Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 27. Dezember 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 305

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Auch eine Kuß-Frage.

New York, 27. Dez. Es soll fürderhin nicht mehr gestattet werden, sofort nach der Landung eines Ozeanschiffes die Gangbrücke hinabzulaufen und die am Dock wartenden Freunde und Freundinnen zu küssen und zu „umärmeln". Dieses Vergnügen muß man sich so lange verkneifen, bis Onkel Sams Spürnasen das Gepäck der Passagiere genau untersucht haben. Man hat ausgerechnet, daß jene Gewohnheit zunächst einen großen Zeitverlust verursacht. Durchschnittlich — so behauptet man — warten auf jeden von Europa zurückkommenden Passagier 12 Personen, welche sämmtlich abgeküßt sein wollen. Der Durchschnittskuß jedes zurückkehrenden Reisenden nimmt zwei bis drei Minuten in Anspruch — macht also zusammen 35 bis 40 Minuten für jeden Reisenden. Währenddem scheint Onkel Sams Zoll-Schergen das Wasser im Munde zusammenzulaufen, da einer der Küssenden stets ein weibliches Wesen ist. Als kürzlich auf einen Bühnenhelden 20 Anbeterinnen warteten, und das Küssen 1 Stunde, 22 Minuten und 15¾ Sekunden in Anpruch nahm, da rebellirten die Zollbeamten und setzten eine Petition an das Schatzamt dagegen auf.

Darin führen sie auch aus, daß das vorzeitige Küssen dem Schmuggel bedenklichen Vorschub leiste. Eine Frau — sagen sie — welche für Tausende von Dollars Diamanten mitgebracht hat, braucht nur ihren Gatten zu instruiren, sie recht herzlich zu begrüßen, um dem Onkel Sam eine große Nase zu drehen. Sowie sie dann die Gangbrücke hinab kommt, hält sie die Diamanten in einem Taschentuch verborgen, schmatzt ihren „Gebieter" tüchtig ab und läßt die Diamanten in seine Rocktasche gleiten.

Interessante Operation.

New York, 27. Dez. Das bekannte Verfahren des sogenannten Trepanirens des Schädels ist jetzt im „Post Graduate Hospital" zu einem ganz neuen Zweck angewendet worden.

Henri Chevalier, ein 58jähriger französischer Kleidermacher, wurde vom Schlag gerührt und, anscheinend dem Tode nahe, rasch nach dem Hospital gebracht. Dort wurde sein Schädel „angebohrt", und ein Stück der Schädeldecke abgenommen. Dadurch wurde der vorher bestandene Druck auf das Gehirn beseitigt, und fast augenblicklich wurden Athmen und Pulsschlag wieder normal. Chevalier wird zweifellos mit dem Leben davonkommen und wird zusehends stärker. Ob aber sein Geisteszustand keinen Schaden erlitten hat, das muß sich noch zeigen.

Selbstmord im Zuchthaus.

Auburn, N. Y., 27. Dez. Richard C. Finuken von Syracuse, der wegen verbrecherischen Angriffs zu 5 Jahren Staatszuchthaus verurtheilt wurde, erhängte sich während der Nacht in seiner Zelle. Man wollte ihn nächstdem auf seinen Geisteszustand untersuchen.

Ermordete den früheren Arbeitgeber.

Sycamore, Jll., 27. Dez. Der 35jährige Fred Talsted, dessen Anwesen sich wenige Meilen westlich von hier befindet, wurde von Ed. Brown, einem früheren Angestellten, welcher jüngst entlassen worden war, erschlagen. Talsted war zur Zeit allein. Seine Leiche wurde in einen Schweine-Kofen geworfen und von Dutzenden von Schweinen umzingelt. Brown stellte sich der Polizei und behauptete, daß er in Nothwehr gehandelt habe.

Sehr kurzes Eheglück.

Dixon, Jll., 27. Dez. Albert L. Hatch und Frl. Erna Hamsted, welche am Weihnachtstag heiratheten, wurden in der Nacht desselben Tages in ihrem Heim durch Kohlengas betäubt. Der Mann ist verloren, während es mit knapper Noth schließlich gelungen ist, die junge Frau in das Leben zurückzurufen.

Mordanfall auf einen Zeitungsmensch!

Joliet, Jll., 27. Dez. Auf George Ehrhard, den Redakteur des Gesellschaftsblattes „Sunday Star", wurde nächtlicherweile ein Mord-Attentat unternommen. Während er in der Polizeistation stand, sauste eine Kugel durch das Fenster und streifte sein Ohr. Der Attentäter ist unbekannt.

Straßenbahn-Unfall.

Providence, R. J., 27. Dez. Ein elektrischer Straßenbahn-Waaen der Camp Str. wurde gestern lenkungslos, sauste mit der Schnelligkeit eines Expreßzuges die Olney Str. herab, über die North Main Str. quer hinüber und in ein Fachwerkgebäude hinein, dessen Eckpfosten ganz zersplittert wurde. Es befanden sich zur Zeit 12 Personen, einschließlich der beiden Angestellten, in dem Waggon, und 3 dieser, darunter zwei Passagiere, wurden schlimm verletzt.

Bahn-Unglück.

Liberal, Mo., 27. Dez. Am Bahnhof der Memphis-Bahn ereignete sich während der Nacht ein schlimmer Unfall. Ein Lokalzug ging in zwei Theile, welche mit großer Wucht zusammenstießen. 6 Personen wurden verletzt, darunter 2 schwer.

Dampfer-Zusammenstoß.

Boston, 27. Dez. Der, in Philadelphia angekommene Schleppdampfer „Carbonero" hatte mit einem unbekannten Schooner einen Zusammenstoß. Der Klüverbaum des Schooners wurde weggerissen, das Fahrzeug soll sich aber in keiner unmittelbaren Gefahr befinden.

Der Schleppdampfer „C. B. Sanford" fuhr in der Nacht von Samstag auf Sontag mit den Barken „Nay Aug" und „Canisteo" im Schlepptau um das Cap Cod. Ein großer Schooner fuhr zwischenj den beiden Barken hindurch und zerriß das Schlepptau. De „Canisteo", auf dem sich Kapitän Carl Rausch von Hoboken mit drei Leuten befindet, ging verloren und ist noch nicht gefunden. Er hat eine Ladung von 1000 Tonnen Kohlen.

Der Flammen Beute.

Charleston, W. Va., 27. Dez. Das Groß-Spezereigeschäft von LewisHubbard & Co., wurde gestern durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Gesammtverlust $120,000, Versicherung nur $85,000. Der Ursprung des Feuers ist ein Geheimniß.

Joliet, Jll., 27. Dez. Die Adams'sche Papiermühle und Drahtfabrik brannte zu früher Morgenstunde vollständig nieder. Verlust etwa $80,000. Das Etablissement war von der Chicagoer Drainagebehörde zum Abbruch bestimmt worden, und man stritt sich über die zu zahlende Vergütungssumme in den Gerichten.

Joliet, Jll., 27. Dez. Die katholische Kirche zu Manhattan, 12 Meilen südlich von hier, brannte nieder, während eine Messe daselbst stattfand. Unter den Andächtigen brach eine Panik aus, in welcher mehrere Personen im Gedränge verletzt wurden, jedoch Niemand tödtlich. Das Feuer war dadurch entstanden, daß ein Weihnachtsbaum-Licht umfiel und das leicht entzündliche umgebende Material rasch in Flammen setzte.

Wandelnder Chronometer steht still.

Zanesville, O., 21. Dez. Hier starb Andrew Jackson Henderson, ein weithin bekanntes Menschen-Original. Besonders war er dadurch bekannt, daß er jederzeit, ohne auf irgend eine Art Uhren zu schauen, die Zeit richtig angeben konnte, und er erhielt daher den Beinamen „Human Timepiece".

That eines Wahnsinnigen.

St. Louis, 27. Dez. Wm. Althaus versuchte zu früher Morgenstunde, seine ganze Familie umzubringen und dann Selbstmord zu begehen.

Mit einem großen Messer bewaffnet, lief er in das Zimmer wo seine Frau und seine Kinder sich befanden, und begann, mit dem Messer die Hälse durchzuschneiden. Zwei Söhne versuchten ihn zu entwaffnen, worauf er sich umwandte und seinen eigenen Hals durchschnitt; seine Verletzung ist tödtlich; Althaus ist wahnsinnig.

Es gibt keinen Spinner-Streik.

Fall River, Mass., 27. Dez. Der Wunsch, einen Spinnerei-Streik anzufangen, ist nicht mehr so stark, wie in der letzten Woche. Vermuthlich hat eine sorgfältige Ueberlegung der Sachlage viel zur Aenderung der Anschauungen beigetragen. Das Konferenz-Komite hat noch eine Versammlung abgehalten. Es wurde über die Lohnfrage berathen. Man beschloß, den Fabrikanten einen neuen Vorschlag zu machen. Näheres darüber wurde nicht mitgetheilt. Es wird indeß erwartet, daß die Spinner beim alten Lohn an die Arbeit gehen wollen, wenn man ihnen bei eintretendem Emporschwung des Geschäftes Erhöhung garantirt.

Hinrichtung.

Raleigh, N. C., 27. Dez. Der Farbige Patton Perry wurde zu Washington, im County Beaufort, wegen verbrecherischen Angriffs auf die Weiße Annie Smith gehängt. Viertausend Menschen wohnten der Hinrichtung bei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Buenos Ayres von Glasgow; Mississippi von London.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Beschränkung der Lehrfreiheit.

Berlin, 27. Dez. Die Befürchtung, welche von deutschfreisinnigen und anderen oppositionellen Blättern geäußert wurde, daß die Reaktion die jetzige Ablenkung der Aufmerksamkeit des deutschen Publikums nach außen hin zur besseren Förderung ihrer inneren Pläne ausbeuten werde, ist offenbar nicht ganz unbegründet. So soll dem preußischen Landtag eine Gesetzvorlage zugehen, welche gegen die Privatdozenten gerichtet ist. „Lex Arons" wird sie genannt, weil durch dieselbe u. A. eine Ruthe für den Privatdozenten Dr. Arons, den bekannten Sozialdemokraten und Schwiegersohn Bleichröders, gebunden wird. Die Vorlage schafft nämlich einen „Disziplinar-Gerichtshof" für Privatdozenten, dessen erste Instanz die Fakultät, die zweite das Staatsministerium ist.

Angenehme W[illegible]

Berlin, 27. Dez. Klares und sonniges Herbstwetter hatten wir hier und im [illegible] Theil Deutschlands am ersten und zweiten Weihnachtstag und massenhaft strömte die Bevölkerung in das Freie. Fast überall sah man vergnügte Gesichter. Speziell in Berlin wurde das Weihnachtsfest diesmal im Ganzen in fröhlicherer Stimmung gefeiert, als je zuvor. Auch die Weihnachtsbetrachtungen im größten Theil der Presse waren hoffnungsvoll und festfreudig.

Werden Oesterreichs Deutsche völlig einig?

Wien, 27. Dez. Gewisse Anzeichen erwecken vielfach in deutschen Kreisen die Hoffnung, daß zwischen den deutschen Fraktionen in Oesterreich, welche sich bis dahin bekämpften, Frieden geschlossen werden wird. So haben Vertrauensmänner der katholischen Volkspartei in Brixen die Tiroler Reichsraths-Abgeordneten ersucht, die Versuche einer Einigung der Minorität im Interesse der Deutschen und der Herstellung des nationalen Friedens fortzusetzen.

Ein unfreiwilliger Schwank.

Wien, 27. Dez. Die Erstaufführung des Schauspiels „Josefine" von Hermann Bahr, dem Führer des literarischen „Jung-Wien", im Volkstheater dahier endete mit einem riesigen Lacherfolge. Das Stück selbst fand getheilte Aufnahme. Beifall mischte sich mit Zischen. Als nun ein Darsteller seiner Rolle gemäß sagte: „Ich habe mir Napoleon anders vorgestellt," rief die Gallerie: „Wir auch!" Ein riesiger Lachsturm brach los und schlug das Stück todt.

Morden ist nicht „einträglich".

Paris, 27. Dez. Die, soeben veröffentlichte Polizei-Statistik läßt ersehen, daß sich das Morden mindestens vom finanziellen Standpunkte aus „nicht bezahlt". Die Statistik zählt 21 Morde auf, bei denen die Mörder, die sämmtlich hingerichtet wurden, durchschnittlich blos $16 erbeuteten. Weiter werden über 100 Fälle angeführt, bei denen nur wenige Cents erbeutet wurden. Die höchste Beute bestand in $65; doch wurden mehrfach größere Summen von Raubmördern übersehen.

Europäisch-Chinesisches.

London. 27. Dez. Die neueste Depesche aus Shanghai, China, besagt: Das Gerücht erhält sich, daß thatsächlich eine britische Streitmacht zu Chemulpa gelandet worden sei und die Wiedereinsetzung des Engländers McLevy-Brown als Finanz-Rathgeber und Oberaufseher der koreanischen Zölle erzwungen habe.

Unter den Eingeborenen in Shanghai ist auch das Gerücht verbreitet, daß die britische Flagge auf einer Insel an der Mündung des Blauen Flusses (Yang-Tse-Kiang) aufgehißt worden sei.

Das britische Amt des Auswärtigen hüllt sich bis jetzt in Schweigen; aber es werden in den nächsten 24 Stunden sehr wichtige Nachrichten aus dem fernen Osten erwartet.

Kuriose Weihnachtskarten.

London, 27. Dez. Wie die Zeitungen berichten, haben dieses Jahr sowohl die verheiratheten als auch die unvermählten Damen der „Obersten Zehntausend" zum Weihnachtsfest Glückwunschkarten mit ihren eigenen Photographien in — Nachttoilette ausgesandt. „Chronicle" meint dazu: Wenngleich solche „Andenken" „tief blicken lassen", so seien doch Bilder von Damen in Nachtkleidung immerhin noch weniger unmoralisch, als Darstellungen derselben Damen im Ballkostüm.

Rivera in spanischer Festungshaft.

Madrid, 27. Dez. Der gefangene cubanische Insurgentengeneral Ruiz Rivera, von welchem so oft in den letzten Monaten die Rede war, ist aus Cuba in Spanien eingetroffen und alsbald nach einer Festung gebracht worden. Sein Muth wird auch von den Spaniern bewundert; denn Rivera hätte seine Freiheit sichern können auf das einfache Versprechen hin, daß er nicht wieder in den Reihen der Insurgenten kämpfen werde.

Kabinetskrise in Japan.

Yokohama, 27. Dez. Wie nach der Auflösung des Landtages erwartet wurde, hat der Ministerpräsident Graf Matsoukata seine Abdankung eingereicht, und desgleichen der Flottenminister Marquis Saigo Tsugumichi.

Wahrscheinlich wird jetzt Marquis Ito Ministerpräsident werden.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Eine nette Familie.

Der Schankwirth Arthur Crzczinski von Nr. 75 Cornell Straße und seine Söhne Michael und Josef befinden sich unter der Anklage in Haft, im Lokale des Erstgenannten einen gewissen Joseph Kuczyk halb todtgeschlagen und ihn dann, bewußtlos, auf die nahen Geleise der Northwestern Bahn getragen zu haben, um ihn dort durch einen Zug überfahren zu lassen. Kuczyk wurde rechtzeitig von Polizisten aufgefunden und gerettet, so daß er jetzt als Ankläger gegen die drei Mordgesellen auftreten kann.

Der Luetgert-Prozeß.

Die Dame „mit dem Alabaster-Nacken" in kitzlichem Kreuzverhör.

Zum ersten Male seit Beginn des zweiten Mordprozesses gegen Adolph L. Luetgert war heute von einem stärkeren Andrang des Publikums etwas zu merken. Es mußte vor der Eingangsthüre zum Gerichtssaal wieder die bekannte Gänsemarsch-Linie formirt werden, und geduldig harrte die Schaar Neugieriger aus, bis drinnen Platz für sie frei wurde. Sobald nämlich sämmtliche Plätze besetzt sind, wird niemand mehr hereingelassen, und man muß eben warten, bis wieder Sitze vakant werden. Auch wohnten heute wiederum mehrere Damen den Prozeßverhandlungen bei, während soweit die Evastöchter fast gänzlich durch Abwesenheit geglänzt hatten, was umsomehr auffallen mußte, als diese beim ersten Prozeß doch Tag für Tag das Hauptkontingent der Besucher stellten.

Frau Agathe Tosch, die fesche Wirthin „mit dem Alabaster-Nacken", war die eigentliche „Attraktion" des Tages. Sie wiederholte im direkten Verhör nochmals ihre ursprünglich gemachten Aussagen, wie Luetgert am Sonntag Nachmittag, den 2. Mai, in ihre Schankwirthschaft, Nr. 639 Diversey Avenue gekommen sei und sie, Zeugin, gebeten habe, Niemandem gegenüber zu erwähnen, daß morgens Rauch dem Schlote der Fabrik entstiegen sei. Fernerhin, daß der Angeklagte mehrmals gesagt habe, er sei seines Weibes herzlich müde und könne und wolle auch nicht mehr länger mit ihr leben.

Anwalt Harmon unterwarf Zeugin einem scharfen Kreuzverhör, dem ein pikanter Beigeschmack nicht mangelte. Es kam ihm hierbei anscheinend vornehmlich darauf an, festzustellen, daß Luetgert und Frau Torsch sehr intim befreundet waren, und Letztere mußte zugestehen, daß sie zu einer Zeit sogar das Bett des Angeklagten in der kleinen Fabrik-Office zu machen und dem Angeklagten, wenn er Abends müde heimkehrte, noch eine "night cap" in Gestalt eines heißen Punsches zu bringen pflegte. Auch habe sie einmal allein eine Geschäftsfahrt mit Luetgert nach Kenosha unternommen.

Der Zeugin war dieses Kreuzverhör sichtlich sehr unbequem; sie zerrte in einemfort verlegen an ihrem Taschentuch, öffnete ihren Pelzkragen oder fächelte sich hastig kühlende Luft zu — worüber Luetgert grimmig vergnügt schmunzelte.

Theodor H. Schintz.

Er wird vor Richter Baker wegen Unterschlagung prozessirt.

In Richter Bakers Abtheilung des Kriminalgerichts ist heute mit der Verhandlung einer der zahlreichen, gegen den bankerotten Grundeigenthums-Spekulanten Theodor H. Schintz schwebenden Unterschlagungsanklagen begonnen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte das Verfahren gegen Schintz eigentlich mit der Verhandlung des Ertel-Falles beginnen wollen. Die Erledigung desselben würde den Gerichtshof aber mindestens eine Woche lang in Anspruch genommen haben, und so wurde die Angelegenheit der Frau Hulda Fontana aufgerufen, welche weniger verwickelt ist, als die andere. Frau Fontana hatte dem Schintz ihre Gelder anvertraut, damit er dieselben nutzbringend für sie anlege; unter Anderem kaufte er für ihre Rechnung eine auf $1000 lautende erste Hypothek. Diese Hypothek ist von den Ausstellern „eingelöst" worden, Schintz hat aber das Geld nicht an Frau Fontana abgeliefert, sondern es zu seinem eigenen Nutzen verwendet, bezw. verpulvert. Da einer der wichtigsten Zeugen für die Anklage zur Zeit nicht im Gericht anwesend war, mußte die Verhandlung bis zum Nachmittag unterbrochen werden. — Mit seiner Vertheidigung hat Herr Schintz die Anwälte Scanlan und McMasters betraut.

Unnöthige Aufregung.

Die Lokomotive eines Zuges der Südseite-Hochbahn wurde heute Morgen an der 14. Str.-Kreuzung plötzlich unlenkbar, und der Zug mußte in Folge dessen zum Stillstand gebracht werden. Um das Verkehrshinderniß zu beseitigen, wurde eine andere Lokomotive herangebracht, die den steckengebliebenen Zug vorwärts schieben sollte. Der Maschinist wandte dabei etwas mehr Kraft an, als gerade nöthig war, so daß die Passagiere ziemlich unsanft durcheinandergeschüttelt wurden und in nicht geringe Aufregung geriethen. Glücklicherweise war jedoch Niemand ernstlich zu Schaden gekommen. Nach einer Verzögerung von 20 Minuten konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ein wilder Mann.

Polizist Ullrich nahm gestern Abend an Clark, zwischen Jackson und Adams Straße, einen angetrunkenen Tunnel-Arbeiter Namens Patrick McBride gefangen, der dort den wilden Mann gespielt und jeden Passanten mit einem gefährlich aussehenden Revolver bedroht hatte.

Raub und Diebstahl.

Die Verbrecher gönnen sich keine Ferien.

Obschon ihnen das Niemand verübelt haben würde, haben die Wegelagerer und Einbrecher sich keine Weihnachtsferien gegönnt. Die Liste der Raubüberfälle und Einbruchsdiebstähle, welche in den letzten zwei oder drei Tagen ausgeführt worden sind, ist sehr lang, und da an ihr nur die Namen der Leidtragenden neu sind, kann man sich füglich bei ihrer Wiedergabe auf das Nothwendigste beschränken.

Dr. Golden, vom ärztlichen Stabe des Presbyterischen Hospitals, wurde in der Freitag Nacht an der Sangamon Straße unter dem Gerüst der Metropolitan Hochbahn von fünf Strolchen angefallen, die ihn um $40 erleichterten.

Robert Fischer, Nr. 3514 Wentworth Avenue wohnhaft, lieferte an der Ecke von 30. Straße und Calumet Ave. drei bewaffneten Gaudieben seine goldene Uhr nebst Kette aus. Dieselben Strolche nahmen kurz nachher dem O. Nußbaum von Nr. 2819 Calumet Ave. an der Ecke von 29. Str. und Prairie Avenue $3 ab. Nur $2.50 erbeuteten drei Räuber, welche den Kohlenhändler Michael White in seinem Geschäftslokale, Nr. 365 W. Taylor Str., überfielen und ausplünderten. Der Möbelhändler John Hafften, Nr. 740 W. Lake Straße, entging dem Schicksale White's, indem „seine" Räuber durch eintretende Kunden verscheucht wurden. — Die Detektives Farley und Burke verhafteten an der Ecke von State und 12. Straße zwei bewaffnete Neger, die man seitens der Polizei für gewerbsmäßige Straßenräuber hält. Polizist Rouka überraschte einen gewissen Louis Kimbell, als derselbe in das Geschäft von Cohen & Co., Nr. 184 Market Straße, einzubrechen versuchte, und nahm ihn gefangen.

William E. Jones, Nr. 106 43. Str. wohnhaft, wurde gestern Abend an der Columet Avenue von fünf Vermummten umzingelt, die ihm nicht nur sein Geld und seine Werthsachen, sondern auch fast seine sämmtlichen Kleider abnahmen. Barfüßig und in Hemdsärmeln suchte der geschlagene Mann dann eine Zuflucht in der Revierwache an Stanton Avenue. Dort befand sich zufällig der auf einer Inspektionstour begriffene Polizeichef Kipley. Derselbe ließ dem Beraubter ein Paar alte Stiefel und einen Ueberrock geben, damit er sich auf dem Heimwege nicht erkälte. Die Räuber hat auch er nicht einfangen können. Jones ist Werkführer in einer Fabrik an der Michigan Straße.

Von Bauernfängern überrumpeln ließ sich gestern ein gewisser Henry Winters aus Santa Anna, Cal., gleich nach seiner Ankunft auf dem Bahnhofe an der Polk Straße. Es stellten sich ihm dort drei Herren vor, welche Geheimpolizisten zu sein vorgaben und den Auftrag zu haben behaupteten, ihm sein Papiergeld abzuverlangen. Es sei nämlich telegraphisch gemeldet worden, daß er mit falschem Gelde Handel treibe. Winters händigte den Kerlen $150 ein. Sie sagten, falls das Geld echt sei, werde er es in einer Stunde zurückerhalten. Winters hat dann auch eine Stunde lang geduldig gewartet, dann aber einem der Bahnhofs-Polizisten von seinem Hereinfall Mittheilung gemacht.

Joseph Black aus Omaha, der die Feiertage hier bei seinem Bruder, Nr. 1577 W. 22. Straße, verlebt, hatte gestern Abend dem Gottesdienst in einer Kirche beigewohnt. Auf dem Heimwege wurde er an Western Ave. nahe 18. Straße von vier Strolchen angefallen, die ihm unter Mißhandlungen $25 in Baar und seine goldene Uhr abnahmen.

J. R. Nillik aus Madison, Wis., wurde gestern unmittelbar nach seiner Ankunft in der Stadt in der Nähe des Polk Str.-Bahnhofs, von räuberischen Dirnen angefallen, die ihm seine $35 betragende Baarschaft entrissen.

Von zwei halbwüchsigen Jungen wurde ein gewisser Max Towers gestern zu früher Stunde an 39. Straße und Emerald Avenue angefallen. Die Bengels nahmen ihm mit vorgehaltenem Revolver die $2 ab, welche er bei sich führte.

$4 und seine goldene Uhr nebst Kette mußte James McLaughlin, Nr. 10010 Commercial Avenue, in den Händen von Wegelagerern lassen, die auf dem 12. Straße-Viadukt über ihn herfielen.

In Hartleys photographischem Atelier, an der W. Madison Straße, wurde gestern kurz vor Tagesanbruch von zwei Polizisten ein Einbrecher Namens George Simons ertappt und nach heftiger Gegenwehr gefangen genommen.

Ein Aufschub.

Vor Richter Horton hätte heute mit der Verhandlung des Mordprozesses gegen Chris Merry und James Smith begonnen werden sollen. Der Anwalt W. S. Elliott, der die Vertheidigung des Merry übernommen hat, erwirkte indeß einen Aufschub bis zum 10. Januar. Er müsse sich erst mit dem Falle vertraut machen, sagte Herr Elliott zur Begründung seines Antrages. Smith hat den Anwalt R. A. Wade als Vertheidiger genommen.

Ein Mord in Austin.

Ein holländischer Arbeiter erschossen aufgefunden.

Auf dem Hofraum des Grundstückes Nr. 122 Willow Straße in Austin ist heute Morgen der Arbeiter Dowell (?) Maindenow, ein Holländer, erschossen aufgefunden worden. Spuren von Mißhandlungen, welche die Leiche aufweist, lassen darauf schließen, daß hier ein Mord vorliegt. Ein gewisser James Neilan, der unfern von vorstehend bezeichnetem Platze schlafend in einem Stalle angetroffen wurde, ist unter dem Verdacht der Thäterschaft in Haft genommen worden, doch liegen gegen den Mann vorläufig keinerlei Beweise vor. Man hat weder Blutspuren an seinen Kleidern entdeckt, noch ist er im Besitz irgend einer Waffe gewesen.

Maindenow war verheirathet, und seine, aus der Frau und zwei kleinen Kindern bestehende Familie wohnt in einer baufälligen Hütte in der Nähe von Lake Straße, zwischen Willow und 3. Ave. Er selber soll nicht eben viel getaugt haben. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß er sich gestern Morgen mit dem jetzt verhafteten Neilan, einem gewissen Alfred Mason und Frank Coburn zusammen an eine Sauftour begeben hat. Gestern Nachmittag und Abend haben die Vier an der Stelle, wo Maindenow gefunden worden ist, stark gezecht, und Abends haben Nachbarn gehört, daß aus dem Stalle das Getöse eines lärmenden Streites drang.

Will zu kurz gekommen sein.

Im Kreisgericht wurde heute ein Gesuch um Einsetzung eines Massenverwalters für die „Wabash Catering Company" eingereicht, welche an der Südostecke von Madison Straße und Wabash Avenue ein Restaurant betreibt. Als Verklagte werden Archibald R. Wilson und H. Henry C. Schendorf namhaft gemacht, während Frau Mary Jane Wilson, die Gattin von A. R. Wilson, als Klägerin fungirt. Frau Wilson gibt in dem Klagedokument an, daß ihr Gatte zuerst der alleinige Inhaber des Geschäftes war, und daß er nicht weniger als $13,000 verausgabt habe, um das Lokal mit allen modernen Einrichtungen zu versehen. Von dieser Summe habe sie ihm $6000 vorgestreckt. Später gründete Wilson eine Aktiengesellschaft, die sich aus ihm selbst, aus Henry C. Schendorf und Florian S. Young zusammensetzt. Das Grundkapital betrug $15,000. Young und Schendorf sollen jedoch nur einen Theil des vereinbarten Geldbetrages einbezahlt haben, und Wilson selbst verkaufte bald darauf den größten Theil seiner Aktien an die Klägerin. Frau Wilson behauptet ferner, daß Schendorf sich die ausschließliche Kontrolle über das Geschäft verschafft und schon seit zwei Jahren den gesammten Reinertrag in seine eigene Tasche gesteckt habe. Aus diesem Grunde verlangt die Klägerin, daß von Gerichtswegen eine Abwickelung der Geschäfte vorgenommen werde.

Zahlungeinstellungen.

Der Fleisch- und Materialwaarenhändler Charles B. Olson, dessen Geschäftslokal sich im Hause Nr. 307 N. Franklin Straße befindet, hat heute im County-Gericht seinen Konkurs angemeldet und zugleich eine Vermögensübertragung an Charles D. Wells vorgenommen. Die Bestände werden mit $4700 angegeben, während die Verbindlichkeiten nur $3500 betragen sollen.

Auch der Schankwirth Charles B. Lawrence, von Nr. 162 — 31. Straße, hat seine Zahlungen eingestellt. Die Bestände werden mit $3000, die Verbindlichkeiten mit $2000 angegeben. Mit der Abwickelung der Geschäfte ist M. J. Rosenthal betraut worden.

Einsam gestorben.

Auf Veranlassung der Nachbarn, welche den Mann schon seit einigen Tagen nicht mehr gesehen hatten, erzwangen sich heute Polizisten von der Revierwache an Rawson Straße gewaltsam Zutritt zu der Wohnung des verwittweten polnischen Arbeiters Frank Witczak, Nr. 84 Lill Place. Witczak wurde todt im Bette gefunden. Anzeichen, daß der Mann seinem Leben mit eigener Hand ein vorzeitiges Ende gemacht hat, liegen nicht vor. Die Kinder des Verstorbenen befinden sich schon seit längerer Zeit in einem polnischen Waisenhause an der W. Division Straße.

Staatliche Lehrerkonferenz.

Morgen Vormittag wird ein Extrazug der Chicago & Alton Bahn die Chicagoer Delegaten zum Jahreskonvent des Staatsverbandes der Lehrer und Lehrerinnen von Illinois nach Springfield führen. Vorträge sind auf dem Programm von nachgenannten Chicagoern angekündigt: Chas. W. French, Richard Waterman, John T. Ray, Francis W. Parker und Karl Kroh. — Die Chicagoer Universität wird auf dem Konvent von Professor E. H. James, Miß Kate Anderson, Charles H. Thurber und anderen Lehrkräften vertreten werden.

Im hiesigen Wellington Hotel ist heute die Jahreskonvention des Verbandes erzieherischer Vereinigungen eröffnet worden.

Erzürnte Stadtväter.

Aldermen Kenna und Powers beim Staatsanwalt.

Allerlei Politisches.

Die von den Großgeschworenen unter der Beschuldigung des Haltens von Spielhöllen in Anklagezustand versetzte Aldermen Kenna (1. Ward) und Powers (19. Ward) statteten heute Vormittag dem Staatsanwalt einen Besuch ab, und suchten diesen davon zu überzeugen, daß sie die reinen unschuldigen Lämmer seien. „Es ist wahr," bemerkte unter anderm Alderman Powers, „daß ich und Alderm. O'Brien gemeinschaftlich eine Schankwirthschaft an der Ecke von State und Polk Straße betreiben, mit dem, was in den oberen Stockwerken des Gebäudes vorgeht, haben wir aber absolut nichts zu thun. Ich persönlich habe niemals in meinem Leben gegämbelt und hoffe es auch nie zu thun."

Aehnlich sprach sich auch „Hinky Dink"-Kenna aus, der einfach das Opfer politischer Neider sein will.

Staatsanwalt Deneen versprach den Stadtvätern, den Großgeschworenen Mittheilung von dem eben Gesagten machen zu wollen, das sei alles, was er in der Angelegenheit thun könne.

* * *

In der West Division Hochschule fand heute das Hochschullehrerinnen-Examen statt. 35 Bewerberinnen unterzogen sich demselben. Die Prüfung wurde vom städtischen Schulvorsteher A. G. Lane geleitet.

* * *

Wm. Penn Nixon wird am kommenden Freitag Nachmittag seine neue Stelle als Binnensteuer-Kollektor antreten.

* * *

Als Festredner für das am 8. Januar im „Tremont House" stattfindende Jackson-Bankett der „Bryan Free Silver League" werden William Jennings Bryan, Senator J. K. Jones, Mayor W. S. Mayburh von Detroit, Mich., und Thomas R. Cobb von Atlanta, Ga., angekündigt.

* * *

Auf Empfehlung der County-Zivildienstbehörde sind heute vier Angestellte des Irrenasyls zu Dunning „wegen Pflichtversäumniß" in Verbindung mit den kürzlich daselbst vorgekommenen Selbstmorden entlassen worden. Die Gemaßregelten sind die Wärterinnen Ellen O'Connor und Mollie Goggin, sowie die Wärter Jas. Hamilton und Gus. M. Nestler.

In's Kloster.

Erzbischof Feehan hat dieser Tage von Adolph Nowicki, dem früheren Pfarrer der polnischen St. Michaels-Gemeinde in South Chicago, die Nachricht erhalten, daß er sich in das Jesuiten-Kloster bei Loewen in Flandern zurückziehen werde. Nowicki war von russisch-jüdischer Abstammung. Er war zum Katholizismus übergetreten und hatte sich zum Geistlichen ausbilden lassen. An seiner hiesigen Gemeinde soll er einige Jahre lang segensreich gewirkt haben, bis er durch Fraktions-Streitigkeiten zum Austritt gezwungen wurde. Er verließ dann Amerika, in der Absicht, seine greise Mutter in Rußland ebenfalls zum Christenthum zu bekehren. Das ist ihm nicht gelungen, und deshalb will er jetzt unter dem Namen Bruder Francis sein Leben hinter Klostermauern beschließen.

Tödtlicher Ausgang.

Der Schankwirth Florian Landers, Nr. 302 W. Chicago Avenue, ist gestern in Folge von Mißhandlungen gestorben, die er in der Samstag Nacht vor der Speisewirthschaft Nr. 353 Milwaukee Avenue in einer Prügelei mit den Brüdern Rufus und William Williams erlitten haben soll. Die beiden Williams, welche in dem Keller unter dem bezeichneten Lokale an Milwaukee Ave. eine kleine Druckerei betreiben, sind in Haft genommen worden. Wie Zeugen behaupten, hat besonders der Rufus Williams den Landers schlimm mit Fußtritten bearbeitet.

Hatte zu stark gefeiert.

Der Gärtner Albert B. Braun hatte am Freitag angefangen, das Weihnachtsfest auf seine eigene Weise zu feiern. Gestern Abend war er glücklich so weit, daß er sich für die Verkörperung des alten Jahres hielt, für das nunmehr die Zeit gekommen, in die Grube zu fahren. Nachdem er an der N. Clark Str. seine Absicht mit großem Lärm kundgegeben, stolperte der Biedere auf den Fluß zu, um von der Brücke aus in diesen hinabzuspringen. Ehe er so weit kam, nahmen ihn einige Polizisten unter ihre fürsorgliche Obhut.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Leichtes Schneegestöber und etwas wärmer heute Abend; morgen theilweise bewölkt; veränderliche Winde.

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt und möglicher Weise unbeständig heute Abend und morgen, mit Schneegestöber in den nördlichen Theilen; steigende Temperatur; veränderliche Winde.

Wisconsin: Schneegestöber heute Abend; morgen theilweise bewölkt; veränderliche Winde.

Missouri: Theilweise bewölkt und wahrscheinlich unbeständig heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 21 Grad über Null; Mitternacht 19 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 16 Grad und heute Mittag [illegible]

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre; St. Paul von Southampton; Europe von London; Etruria von Liverpool; American von Amsterdam.

Liverpool: Umbria und Tauric von New York.

Hamburg: Phoenicia von Hamburg.

Abgegangen.

New York: Amsterdam nach Rotterdam; Island nach Kopenhagen u.s.w.; Lucania nach Liverpool; La Normandie nach Havre.

Philadelphia: Belgenland nach Liverpool.

Queenstown: Aurania, von Liverpool nach New York.

Am Lizard vorbei: St. Louis, von Southampton nach New York.

Ausland.

Die ostasiatischen Vorgänge.

England und Japan lassen mehr von sich hören.

Shanghai, China, 27. Dez. Es verlautet hier, daß ein britisches Geschwader von 17 Kriegsschiffen unter dem Oberbefehl des Vize-Admirals Sir Alexander Buller, auf der Höhe von Chemulpo, Korea, angekommen sei, um den Forderungen des britischen Generalkonsuls in Söul, J. N. Jordan, mehr Nachdruck zu verleihen. Letzterer soll der koreanischen Regierung einen Protest übermittelt haben, welcher einem Ultimatum gleichkommt, und sich darüber beklagt haben, daß der König die Verwaltung des Landes ganz dem russischen Gesandten, Hrn. Speyer, überlasse.

Großbritannien soll auch besonders Einspruch dagegen erhoben haben, daß der englische Finanz-Rathgeber und Ober-Zollverwalter der koreanischen Regierung, J. McLeavy Brown, auf Verlangen Rußlands abgesetzt wurde, und Rußland den koreanischen Zolldienst monopolisirt.

Das Vorgehen Englands hat in Söul Bestürzung verursacht, besonders da man weiß, daß Japan eine Flotte von 30 Kriegsschiffen bereit hält, und nur noch das Ergebniß des britischen Protestes abwartet.

London, 27. Dez. Die Nachricht von dem Eintreffen des britischen Flottengeschwaders auf der Höhe von Chemulpo ist nach den letzten Berichten nicht zutreffend. Genaues kann man überhaupt noch nicht über den Bestimmungsort von Admiral Bullers Geschwader sagen, da die Bewegungen aller britischen Kriegsschiffe möglichst geheim gehalten werden. Doch verlautet, Bullers Geschwader sei nach Talien-Wan bestimmt.

Eine Depesche der „Times“ aus Peking meldet, daß China sich weigert, die Binnenland-Zölle unter auswärtige Kontrolle zu stellen, als Sicherheit für eine von der Hongkong und Shanghai-Bank gebotene Anleihe, und daß die chinesische Regierung erklärt, wenn die Anleihe nicht ohne diese Bedingung erlangt werden könne, so ziehe sie es vor, unverzüglich eine russische garantirte Anleihe zu vereinbaren. Als Sicherheit für die letztere Anleihe soll die Landsteuer dienen, welche jedoch unter chinesischer Verwaltung bleiben soll, und China soll außerdem Rußland ein Monopol über die Eisenbahnen und Bergwerke nördlich von der chinesischen Mauer und einen eisfreien Hafen als Endpunkt einer russischen Bahnlinie einräumen, sowie auch sich verpflichten, einen Russen zum Nachfolger des Engländers Sir Robert Hart als Direktor der chinesischen maritimen Zölle zu machen.

Berlin, 27. Dez. Die „Ostasiatische Korrespondenz“ sagt China werde die Bai von Kiao-Tschau dauernd an Deutschland verpachten, und zwar für eine kleine Jahresrente, und Deutschland werden ebensolche souveräne Rechte über jenes Gebiet ausüben, wie England sie über Hongkong ausübt.

London, 27. Dez. Neueren Meldungen aus Shanghai zufolge ist Japan sehr gereizt über das Eintreffen russischer Truppen in Korea, und man glaubt, daß es zu aktivem Widerstand übergehen werde. Die japanische Regierung soll sich auch erboten haben, China dadurch Beistand zu leisten, daß es die Frist für die Zahlung der Kriegs-Entschädigung seitens Chinas weiter hinausschiebt und den Offizieren in Peking zur militärischen Ausbildung der chinesischen Armee behilflich ist.

Klatsch über Onkel Sam.

London, 27. Dez. Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Kopenhagen besagt, daß die Ver. Staaten der dänischen Regierung angeboten hätten, ihr einen schmalen Landstreifen im nordwestlichen Grönland abzukaufen. Es wird hinzugefügt, die Ver. Staaten beabsichtigten, dort unverzüglich eine Kohlenstation anzulegen.

Neuentdecktes Tonstück von Beethoven.

Dresden, 27. Dez. Der Komponist Reinhold Decker hat jüngst in der Bibliothek der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien ein Musikstück in Beethovens Handschrift entdeckt. Dasselbe ist eine Komposition von Goethes „Erlkönig“ und wurde von Beethoven im Jahre 1810 geschrieben. Es ist eine sehr schöne Melodie. Bereits ist die Tondichtung in Leipzig veröffentlicht worden.

Die „Frau mit den Streichhölzern“.

London, 27. Dez. Eine Geschichte, welche etwas an das Andersen'sche Weihnachts- und Sylvestermärchen von dem „Mädchen mit den Streichhölzern“ anklingt, aber noch viel tragischer ist, ereignete sich gestern früh um 5 Uhr in einem ärmlichen, aus vier Zimmern bestehenden Häuschen in Bethnal Green. Frau Jarvis und ihre 9 Kinder, welche die zwei oberen Zimmer bewohnten, kamen in einer Feuersbrunst sämmtlich um! Am Nachmittag starb der Gatte der Frau, welcher an Schwindsucht litt, im Armen-Spital, ohne von der schrecklichen Tragödie etwas gehört zu haben. Die Familie litt, seit Jarvis krank und arbeitsunfähig geworden war, an der bittersten Noth, und die Frau verdiente durch den Verkauf von Streichhölzer-Schachteln gerade so viel, um sich und die Kinder vor dem Verhungern zu schützen. Ein Vorrath dieser Streichhölzer, welcher in der einen Stube lag, hatte allem Anscheine nach den Brand verursacht.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Mit brennender Ladung ist der britische Dampfer „Lamberts Point“, von Norfolk, Va., nach Liverpool bestimmt, in den Hafen von St. Johns, N. F., eingelaufen.

— Zu Asheville, N. C., vergnügte sich eine Gesellschaft von etwa hundert Männern und Knaben am Weihnachtstag mit Kanonenschießen, — ein Faß Pulver explodirte, und etwa 40 Personen wurden mehr oder weniger schlimm verletzt.

— Bei Clarks Summit, Tenn., stieß ein Vestibül-Zug der Norfolk & Western Bahn mit einem Güterzug zusammen, und 3 Angestellte wurden verletzt, und ein vierter getödtet; zwei der Ersteren können nicht mit dem Leben davonkommen.

— Während der verflossenen Woche wurden in den Ver. Staaten 292 Bankerotte gemeldet, in Canada 33, zusammen also 325, gegen 341 (in den Ver. Staaten 297 und in Canada 44) in derselben Woche des Vorjahres, 357 in der vorigen und 341 in der vorvorigen Woche.

— Wm. Gottzyr und Frau John Rice in New York sanken todt zu Boden, während sie den Weihnachtsbaum für ihre Kinder schmückten. — Das 6jährige Söhnchen von Albert Field in Keyport, N. Y., warf einen angezündeten Weihnachtsbaum um und erlitt dabei Brandwunden, an denen es kurz darauf starb.

Ausland.

— Die Leiche der jüngst verstorbenen Gattin des Reichskanzlers Hohenlohe wurde gestern in der Familiengruft zu Schillingsfürst beigesetzt.

— Die Grippe greift in der deutschen Reichshauptstadt wieder in recht bösartiger Weise um sich, und immer zahlreicher werden die Todesfälle.

— Britische Nachrichten melden wieder von einem Sieg egyptischer Truppen, unter britischem Oberbefehl, über eine Abtheilung Derwische, welche große Verluste erlitten haben sollen.

— Die deutsche Regierung hat es bei den Gegenseitigkeits-Verhandlungen mit den Ver. Staaten abgelehnt, die Zölle auf animalische Produkte zu ermäßigen.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde das bekannte deutsch-freisinnige Reichstags-Mitglied Lessing bei einer Spazierfahrt aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

— Unter den Schülern vieler öffentlichen Schulen in Berlin und anderwärts in Deutschland werden jetzt freiwillige Geldsammlungen für Flottenzwecke veranstaltet.

— In Brüssel beging der bejahrte österreichische Ingenieur Max Grebner zusammen mit einer jungen schönen Brüsselerin Selbstmord. Das Paar hinterläßt ein Kind.

— In Weimar wurde der, bisher allgemein geachtete Chirurg Dr. Wedekind verhaftet, und es sind sehr häßliche Gerüchte über den Anlaß der Verhaftung im Umlauf.

— Traurige Weihnachten hatte die Familie des Stuhlbauers Goldhammer in Leisnig, Sachsen: Innerhalb einer Woche sind 4 Kinder derselben vom Typhus dahingerafft worden!

— Der Verein der deutschen Landwirthe hat an die Regierung ein Schreiben gerichtet, worin das amerikanische Obst verdächtigt, und eine strenge Untersuchung alles solchen eingeführten Obstes auf Ungeziefer verlangt wird.

— Es wird angekündigt, daß die preußische Regierung beim Wiederzusammentritt des Landtages eine neue Anti-Umsturz-Vorlage einbringen werde, obgleich keine so umfassende, wie die im letzten Sommer abgelehnte.

— In einer geheimen Sitzung des Berliner Stadtraths wurde, zum ersten Mal seit vielen Jahren, beschlossen, eine Neujahrs-Adresse an den Kaiser zu richten und darin auch reichspolitische Fragen zu erörtern.

— Fürst Bismarck konnte Weihnachten recht fröhlich feiern, da er den jüngsten Anfall seines alten Feindes, des Zipperleins, wieder glücklich überwunden hatte, und aus seinen Augen sprühte das alte jugendliche Feuer.

— Es heißt schon wieder in Berlin, daß für das kommende Frühjahr ein Massenstreik geplant sei, welcher die ganze Bauthätigkeit in Berlin und Umgegend lahmlegen werde. Ein Fonds für diesen Streik soll bereits beisammen sein.

— Kaiser Wilhelm hat der Kaiserin ein prachtvolles Armband zum Weihnachtsgeschenk gemacht. Dasselbe enthält Miniatur-Bildnisse von ihm und den sieben Kindern des Kaiserpaares — in der Mitte die kleine Prinzeß Louischen — sämmtlich in Diamantfassung.

— Sobald der deutsche Reichstag wieder zusammentritt, wollen die Mitglieder der Opposition Kapital aus der Thatsache schlagen, daß den soeben erlangten amtlichen Ziffern zufolge die Einnahmen des Reichs-Schatzamtes für das laufende Jahr eine Abnahme um 20 Millionen Mark aufweisen.

— Im Abgeordnetenhaus des japanischen Landtages wurde ein Mißtrauens-Votum gegen die Regierung beantragt (wie vor Kurzem angekündigt); aber ehe die Debatte darüber beginnen konnte, löste die Regierung den Landtag auf. Man glaubt, daß mehrere Veränderungen im japanischen Kabinet erfolgen werden.

— Zum größten Erstaunen und Befremden der Einwohner, welche im letzten Herbst durch Ueberschwemmungen heimgesucht wurden, hat die sächsische Regierung allen Dörfern und einzelnen Eigenthümern, denen während des Hochwassers vom Militär Hilfe geleistet wurde, dafür Rechnungen zustellen lassen. So hat z. B. das Dorf Plauen eine Rechnung auf 408 Mark erhalten.

— Die Enzyklika des Papstes Leo über die Schulfrage in Manitoba ist erschienen. Wie schon früher angekündigt, weist der Papst darin die Kompromiß-Anerbietungen zurück und empfiehlt den dortigen Katholiken, wenn sie ihre Forderungen nicht voll und ganz durchsetzen könnten, sich ihre eigenen, völlig unabhängigen Schulen einzurichten.

— Die Harden'sche Zeitschrift „Zukunft“ in Berlin erklärt alle Angaben, als ob bei dem jüngsten Besuch des Kaisers Wilhelm beim Fürsten Bismarck von politischen Dingen die Rede gewesen, für absolut grundlos und sagt, die jetzige chinesische Politik sei ausschließlich diejenige des Kaisers, und es liege im Interesse der beiden Männer, daß diese Thatsache nicht verdunkelt werde.

— Als jüngst das griechische Kanonenboot „Actium“ aus dem Golf von Ambracia ausfuhr, wurde vom türkischen Fort Prevesa aus ein Schuß auf dasselbe abgegeben, und das Schiff und noch mehrere andere Kanonenboote, welche folgten, sahen sich genöthigt, nach ihrem Ankerplatz zurückzukehren. Der griechische Gesandte in Konstantinopel ist angewiesen worden, die türkische Regierung um eine Erklärung zu ersuchen.

— Die deutschen Regierungskreise verhalten sich noch immer äußerst zugeknöpft über die Vorgänge an der chinesischen Küste, von denen alle deutschen Blätter erfüllt sind. Es heißt aber, daß Deutschland, Rußland und Frankreich noch immer in diesbezüglichen Unterhandlungen begriffen seien, und das Ergebniß derselben noch ein ungewisses sei. Auf Grund der Angaben eines Missionärs wird behauptet, die Bai von Kiao-Tschau mit dem zugehörigen Land sei keineswegs so werthvoll, wie man bisher in Deutschland geglaubt habe.

Lokalbericht.

An Leuchtgas erstickt.

In der Behausung des Buchdruckereibesitzers Alfred Knudsen ist in der Freitag-Nacht nach einer fröhlichen Festfeier der am „Katholischen Wochenblatt“ beschäftigt gewesene Schriftsetzer Adolph Kröpelin an Leuchtgas erstickt. Kröpelin hatte bei Herrn Knudsen gewohnt. Er ist ein fleißiger, dabei aber lebenslustiger junger Mensch gewesen — man kann deshalb nur annehmen, daß er das Gas in seinem Zimmer, nachdem er es abgedreht, aus Versehen wieder angedreht hat.

Hinter Schloß und Riegel.

Ein gewisser William Henke ist gestern unter der Anklage, einen Raubanfall auf Henry Walbaum, von No. 547 Clark Straße, verübt zu haben, verhaftet und in der Armory-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. In derselben Station befindet sich der 19jährige James McCormack in Haft, welcher vor einigen Tagen einen gewissen J. Nußbaum, wohnhaft an der Ecke von 14. und Lincoln Straße, überfallen und beraubt haben soll.

Politisches Allerlei.

Eine politische Spritzfahrt nach Memphis, Tenn.

Wie es heißt, wird noch im Laufe dieser Woche der mit der Neueintheilung der Warddistrikte betraute stadträthliche Sonderausschuß seine Arbeit vollendet haben, sodaß der Gerrymander-Plan gleich nach Neujahr dem Plenum zur Annahme unterbreitet werden kann. Vorher sollen aber noch sämmtliche demokratischen Mitglieder des Gemeinderaths zu einem „Caucus“ einberufen werden, der umso nöthiger ist, als bekanntlich mehrere Aldermen und Parteigenossen sich mit der neuen Wahlgeometrie durchaus nicht befreunden können. „Bobby“ Burke hegt die feste Zuversicht, daß es seinem Herrn und Meister, dem Mayor, schließlich schon gelingen werde, die „Kickers“ wieder in Reih und Glied zu bringen, doch meinen andere Politiker, daß dies seinen gewaltigen Haken habe und daß an eine Annahme der Ordinanz kaum zu zu denken sei.

* * *

Der Exekutiv-Ausschuß der „County-Demokratie“ hat gestern beschlossen, der Einladung des demokratischen Kampagne-Komites in Memphis, Tenn., Folge zu leisten und eine politische Spritztour dorthin anzutreten, um die Mayors-Kandidatur des Parteigenossen W. Lucius Clapp zu unterstützen. Bürgermeister Harrison wird sich höchstwahrscheinlich den Ausflüglern anschließen, die am Morgen des 4. Januar von hier abdampfen wollen.

* * *

Bekanntlich haben die Großgeschworenen dieser Tage Anklagen gegen eine ganze Anzahl von Spielhöllenbesitzern erhoben. So unter andern gegen die Aldermen Powers, O'Brien und Kenna. Man munkelte nun, daß Mayor Harrison diesen letztgenannten „Parteistützen“ stillschweigend die Erlaubniß zum Betreiben eines Poolrooms gegeben habe, was von ihm aber jetzt mit aller Entschiedenheit in Abrede gestellt wird. Alderm. Powers spielt nicht minder den „Entrüsteten“ darüber, daß man ihn für einen Spielbudenbesitzer hält und meinte, daß das Ganze weiter nichts als eine politische Intrigue seiner Gegner und Neider sei. „Ich bin bereit, sofort $1000 zu Wohlthätigkeitszwecken herzugeben, wenn der Staatsanwalt die gegen mich erhobene Anklage beweisen kann,“ erklärte der Stadtvater gestern, „und ich werde darauf dringen, daß mir unverzüglich der Prozeß gemacht wird.“

Von Einbrechern mißhandelt.

Als Frau Kate Kieschke gestern Abend um 6 Uhr, von ihrer greisen Mutter begleitet, von einem Besuche bei ihrer Schwester nach ihrer Wohnung, Nr. 1429 Montana Straße, zurückkehrte, überraschte sie dort zwei Einbrecher bei der Arbeit. Die Kerle entflohen, aber einer von ihnen brachte der Frau Kieschke vorher einen schweren Hieb mit einem Revolverkolben bei. Es stellte sich später heraus, daß die Einbrecher in dem Hause Alles durchsucht, bei ihrer eiligen Flucht aber nur einige Schmucksachen mitgenommen hatten. — Der Hausherr, Ernst Kieschke, war bis vor Kurzem als Buchhalter in einer hiesigen Brauerei beschäftigt, soll sich gegenwärtig aber in Californien aufhalten.

Chicago Turngemeinde.

Daß die Weihnachtsfeier der Chicago-Turngemeinde noch immer ein großer Erfolg war, ist eine, stadtbekannte Thatsache. Dieses Jahr aber hat der Damen-Verein eine Neuerung in das Programm der Festlichkeit aufgenommen, die sicherlich den Beifall der Eltern und nicht minder der Turnschüler und Schülerinnen finden wird.

Wie gewöhnlich wird ein Aufzug der Turnschüler und Schülerinnen, im Verein mit den Zöglingen (Abendklasse), unter Führung ihres Turnlehrers Hein stattfinden; über die eingeführte Neuerung aber ist strengstes Stillschweigen beobachtet worden. Die Feier beginnt heute Nachmittag um 5 Uhr. Die Eintrittskarten sind an der Kasse, für 25 Cents pro Person, zu haben.

Der Damen-Verein hat sich alle Mühe gegeben, den Kindern und deren Eltern einen vergnügten Abend zu bereiten, und wer sich gerne an freudestrahlenden Kindergesichtern weidet, sollte nicht versäumen, sich rechtzeitig in der großen Halle der N. Clark Str.-Turnhalle einzufinden.

Leichenfund.

Der 40jährige Stanislaus Cacarz aus Hegewich wurde gestern Morgen unter dem hölzernen Bürgersteige an der Ecke von 132. und Houston Straße als Leiche aufgefunden. Wie die Polizei inzwischen ermittelt haben will, hatte Cacarz am Freitag Abend in einer Schankwirthschaft zu Hegewich seinen ganzen Wochenlohn vertrunken und war dann stark angesäuselt auf die Straße hinaus getrollt. Man nimmt an, daß er sich in der Trunkenheit unter dem Bürgersteig zum Schlafen niedergelegt hat und erfroren ist.

Zahlreiche Brände.

Die Versicherungs-Gesellschaften in Sorge um ihre Bilanzen.

119 Brandsignale in vier Tagen.

Der Koliseum-Bau in Schutt und Asche.

Die Germanen feierten die Zeit der Winter-Sonnenwende, indem sie auf den Bergen Freudenfeuer anzündeten und feurige Räder in die Thäler rollen ließen. Auch in unseren Tagen noch pflegt es um die Weihnachtszeit herum sehr flott zu brennen. Die Versicherungs-Gesellschaften betrachten diese Periode als eine sehr gefahrvolle für sie, und loben das Jahr nie vor seinem Ende. In Chicago hatten die Aussichten für sie bis gegen Mitte Dezember ungewöhnlich günstig gestanden, seither aber vollzieht sich eine unheimliche Verschiebung in ihren Gewinn- und Verlust-Listen. Während der letzten vier Tage der verflossenen Woche ist die städtische Feuerwehr nicht weniger als 119 Mal herausgerufen worden, und wiederholt hat sie sehr große Brände zu bekämpfen gehabt, die größten am Freitag Abend und in der Freitag Nacht. — Im Koliseum, dem gewaltigen, angeblich „absolut“ feuersicheren Bauwerk am Jackson Park nahe 63. Straße, das von der „Winter Fair Company“ zu einem großartigen Vergnügungs-Etablissement umgewandelt worden war, kam in einer Schaubude Feuer aus. Die Flammen verbreiteten sich mit Windeseile durch den ungeheuren Raum. Wie Zunder brannten das Holzwerk und die leichten, zur Ausschmückung der Halle verwendeten Stoffe, und unter der Einwirkung der ungeheuren Gluth gaben die Keile nach, durch welche die mächtigen Dachbögen des Baues zusammengehalten wurden. Krachend brach das Dach zusammen, und kaum eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers war das riesige Gebäude, welches man stolz als ein neues Weltwunder zu bezeichnen pflegte, in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Die Angestellten und Besucher der „Fair“ haben bei der fürchterlichen Schnelligkeit, mit welcher das Verderben um sich griff, kaum Zeit gehabt, sich in das Freie zu retten. Eine ganze Anzahl von Armeniern, welche Schaubuden auf der „Fair“ betrieben haben, erlitten bei den Versuchen, wenigstens etwas von ihrer Habe zu retten, schmerzhafte Verletzungen; einer von den Angestellten des Gebäudes, der Maschinenputzer N. H. Johnson, hat in den Flammen seinen Tod gefunden. Der materielle Schaden, welcher durch den Brand angerichtet worden ist, beläuft sich auf rund eine halbe Million Dollars; die Versicherung, welche dem gegenübersteht, beträgt nur etwa $120,000. — Die Zerstörung des Koliseums wird beiläufig bewirken, daß die Leute, welche sich schon vorher mit der Absicht getragen haben, ein neues Ausstellungs-Gebäude am Seeufer zu errichten, nunmehr mit erhöhtem Eifer an die Ausführung ihrer Pläne gehen werden.

Gegen 11 Uhr Abends brach am Freitag in der unteren Stadt ein Feuer aus, zu dessen Bekämpfung der Feuerwehr anfänglich nicht annähernd genug Apparate zur Verfügung standen. Der Brand war in den Geschäftsräumen der Knickerbocker Shirt Co., Nr. 183—187 Fifth Avenue, ausgekommen. Das ganze sechsstöckige Gebäude brannte aus, und es wurde dadurch ein Schaden von weit über $100,000 verursacht. Derselbe vertheilt sich wie folgt: Henry Strong, Eigenthümer des Gebäudes, $20,000; J. & P. Coats Thread Co., $12,000; Hilleger & Co., $8000; F. A. Foster & Co., $18,000; Knickerbocker Shirt Co., $17,000; M. J. Franks & Co., $15,000; Blaurock & Smith, $12,500; Mohnheimer & Co., $1500; Standard Paint Co., $1000. Das benachbarte Gebäude von Warren Springer an der Ecke von Fifth Avenue und Monroe Straße hat durch die Feuersbrunst Beschädigungen zum Betrage von $5000 erlitten, und auf $15,000 beläuft sich der Schaden der Miether dieses Gebäudes. — Bei den Löscharbeiten haben vier Mitglieder der Feuerwehr Verletzungen davongetragen.

Ein drittes großes Feuer zerstörte in der „heiligen Nacht“ den stattlichen Bau des „Quadrangle Club“ an 58. Straße und Lexington Ave. Dieses Gebäude gehörte zu den Anlagen der Chicagoer Universität, und die Mitglieder des Klubs rekrutirten sich aus dem Lehrpersonal, der Studentenschaft und den Gönnern dieser Anstalt. Der angerichtete Brandschaden beläuft sich auf $35,000 und ist kaum zur Hälfte durch Versicherung gedeckt. Das Klubhaus wird sobald wie möglich schöner und größer wieder aufgebaut werden, als es gewesen ist.

Feuerwehr-Chef Swenie hat in Anbetracht der Sachlage angeordnet, daß die dienstfreien Mannschaften seines Departements bis auf Weiteres auch während ihrer Mußestunden in den Spritzenhäusern bleiben und sich zu steter Verfügung bereit halten sollen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Schändlich.

In dem Geschäftslokal von A. M. Rothschild & Co. gerieth am Freitag, während die Ladenräume der Firma mit Zehntausenden von Menschen gefüllt waren, eine Treppe in der Nähe des Bank-Departements in Brand. Es heißt, daß das Feuer absichtlich angelegt worden ist, von Schurken, deren Absicht es offenbar gewesen sein muß, im Brandgetümmel die Kasse der Bank zu plündern. Zum Glück ist das Feuer sofort bemerkt und noch im Entstehen gelöscht worden. Was die Folgen gewesen wären, wenn die Flammen um sich gegriffen hätten und es zu einer Panik in dem Gebäude gekommen wäre, davon kann man sich kaum eine Vorstellung machen.

Die englischen Theater.

Hooleys. Wie nicht anders zu erwarten war, hat Anthony Hope's neuester Schauspielerfolg, „The Adventure of Lady Ursula“, auch hier den wohlverdienten Anklang gefunden, zumal die Aufführung des Stückes eine geradezu mustergiltige ist. E. M. Sothern und die Trägerin der Titelrolle, Frl. Harned, ernten allabendlich den Hauptbeifall, doch sind die übrigen Partien ebenfalls bestens besetzt. Das Stück verbleibt auch in dieser Woche auf dem Spielplan.

McVickers. Denman Thompson und „The Old Homestead“ haben an ihrer Anziehungskraft noch nichts eingebüßt. Die Freunde des alten, gemüthlichen „Uncle Josh“ bereiteten ihm auch diesmal einen recht herzlichen Empfang, und McVickers Theater war in der Weihnachtswoche Abend für Abend bis auf den letzten Platz besetzt. Das Stück selbst ist wiederum mit peinlicher Sorgfalt in Szene gesetzt; jeder einzelne der mitwirkenden Künstler füllt seinen Platz bestens aus, und auch das Ensemblespiel läßt nichts zu wünschen übrig. Ein Besuch der Vorstellung kann unseren Lesern nur angelegentlichst empfohlen werden.

Schiller. Die Operette „The Wizard of the Nile“, welche beim Chicagoer Theaterpublikum von früheren Aufführungen her noch in bestem Angedenken steht, macht hier den Spielplan für die Neujahrswoche aus. Direktor Kirke La Shelle hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um der Operette eine möglichst glanzvolle Wiedergabe zu sichern; die szenische Ausstattung weist eine märchenhafte Pracht auf, Chor und Orchester leisten Vorzügliches, und auch die Träger der Hauptrollen leisten durchweg recht Anerkennenswerthes. Unter den Mitwirkenden befinden sich: Fred Frear, Louis Cassavant, Greta Risley, Sinclair Nash, James H. McQuaid, Marie Maillard, Agnes Paul und Edna Thornton.

Great Northern. Der Zauberkünstler Henry E. Dixey wird auch noch in dieser Woche allabendlich seinem Publikum den Beweis erbringen, daß „Geschwindigkeit keine Hexerei“ ist. Wie weiland der „große Hermann“, so versteht sich auch „Adonis“ Dixey vortrefflich auf sein Metier, und mehrere seiner neuesten magischen Illusionen wirken geradezu verblüffend auf die Zuschauer. So vor Allem „Die Wunder von Chunde Hula“ und „Die Geisterstunde des Yogi“. Kurzum, ein Besuch der Zauber-Vorstellung wird Niemanden gereuen.

Lincoln. Charles E. Blaney's neues Drama „The Electrician“ macht hier die Attraktion für die Neujahrswoche aus, und Direktor Hutton hätte wohl kaum eine bessere Wahl treffen können. Das Stück, dem eine glänzende Ausstattung zu Theil geworden ist, weist ein interessantes Sujet und eine flotte Handlung auf. Von Szene zu Szene folgt das Publikum mit gespanntestem Interesse den Vorgängen auf der Bühne, die um so packender wirken, als das Drama von einer nur aus tüchtigen Kräften zusammengesetzten Truppe zur Aufführung gebracht wird. Unseren Lesern kann ein Besuch der Vorstellung nur angelegentlichst empfohlen werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ende eines Sonderlings.

In seiner einsamen Hütte im Township Maine hat sich Ende vergangener Woche der Farmer Charles Harrington vergiftet. Harrington hatte seit dem vor vier Jahren erfolgten Tode seines Vaters allein in dem Hause gewohnt. Wie der alte Harrington, so war auch der junge Zeit seines Lebens ein Sonderling gewesen, aus dem seine Nachbarn nie haben klug werden können. Die Einsamkeit scheint ihn schließlich umgebracht zu haben. Neben der Leiche lag, als diese von den Nachbarn gefunden wurde, eine geladene und gespannte Büchse, mit welcher Harrington sich wahrscheinlich hat den Rest geben wollen, wenn das Gift nicht schnell genug gewirkt hätte.

Sylvester-Feier.

Am 31. Dezember wird es in der Nordseite-Turnhalle hoch hergehen.

Zum fünfundzwanzigsten Sylvesterfest, das die Chicago Turngemeinde am 31. Dezember d. J. in ihrer Halle an N. Clark Straße zu feiern in der glücklichen Lage ist, hat der Vergnügungsausschuß den nachfolgenden Aufruf erlassen:

Gut Heil!

Es war im Jahre 1873, in welchem die Gemeinde zum ersten Male nach dem großen Feuer in ihrer neuen Halle zum Sylvester-Balle willkommen heißen konnte, nachdem der vorhergehende (1872—73) noch in den Räumen der Aurora-Turnhalle abgehalten werden mußte. Fünfundzwanzig lange inhaltsreiche Jahre sind verflossen und manchen Sturm hat die Chicago Turngemeinde in diesen 25 Jahren ausfechten, manche finanzielle Schwierigkeiten überwinden müssen, und trotzdem steht die Gemeinde, — wenn auch ein viertel Jahrhundert älter, — größer, stärker und mächtiger da als je zuvor, ein niemals alternder deutscher Recke, dessen Name und, nicht minder, dessen Verdienste auf turnerischem und geistigem Gebiete in den ersten Reihen aller Turn- und anderer deutschen Vereine unseres Adoptiv-Vaterlandes stehen.

Bei der Grundsteinlegung der Halle an der Clark Straße sang der Dichter der Gemeinde, Turner Carl Meyer:

Drum blühe, wachse und gedeihe,
Und daure manches Jahr hindurch,
Ein' feste Burg der Brudertreue
Und deutscher Sitte feste Burg;
Sei ernster Arbeit würd'ge Quelle,
Sei lust'ge Herberg dem Humor!
„Seid fröhlich!“ steh' an deiner Schwelle,
Und „Seid willkommen!“ über'm Thor.

Dies Alles hat unser Heim treulich erfüllt und zum silbernen Sylvesterfeste ruft die Gemeinde allen ihren Mitgliedern den alten, echten deutschen Gruß ihres damaligen Dichters: „Seid willkommen!“ zu.

Kommt also Alle am Freitage, den 31. Dezember 1897, mit Euren Damen und Freunden und tauscht die Reminiscenzen der letzten 25 Jahre aus, vergeßt dabei nicht, daß wir im fröhlichen Beisammensein alle Geschäftssorgen der letzten Jahre beim funkelnden Wein, bei Musik und Tanz am leichtesten vergessen und mit neuer Hoffnung der Morgenröthe besserer Zeiten entgegensehen können.

Karten für Nichtmitglieder zum Preise von $3 (Damen frei) sind beim Verwalter G. Berkes zu haben.

Das Komite giebt sich alle Mühe, diesen Ball zu einem erfolgreichen zu machen, und hofft auf einen zahlreichen Besuch der Mitglieder.

Mit Turnergruß,
Das Vergnügungs-Komite.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Einbrecher statteten gestern der Wohnung von Ernst Winge, No. 749 W. Huron Str., einen Besuch ab und entkamen mit einer Beute im Werthe von etwa $100. Von den Thätern fehlt bis zur Stunde jede Spur.

Abendpost.

[Er]scheint täglich, ausgenommen Sonntags.

[He]rausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO

Telephon No. 1498 und 4046.

[Pr]eis jede Nummer ....1 Cent
[Pr]eis der Sonntagsbeilage...................2 Cents
[Du]rch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
[Jä]hrlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
[Jä]hrlich nach dem Auslande, portofrei...........$5.00

Nur vier Milliarden.

Der Wohnsitz der Bescheidenheit [sc]heint die Stadt Indianapolis in [I]ndiana zu sein. Dortige „Veteranen" haben den großartigen Gedanken [ge]faßt, daß der Bund seinen Pensionären gleich auf einem Brette die Summe auszahlen soll, die sie im Lauf von zwanzig Jahren allmälich beziehen würden, — wenn sie so lange [le]bten. Wer beispielsweise jetzt $144 [jä]hrlich erhält, soll ein- für allemal mit [$]2880 abgefunden werden. Es wäre [a]lso auf der Grundlage der jetzigen [jä]hrlichen Pensionsaufwendungen von [n]ahezu $150,000,000 die Kleinigkeit [v]on drei Milliarden Dollars oder [f]ünfzehn Milliarden Francs aufzu[b]ringen, d. h. genau dreimal so viel, [w]ie die seinerzeit so viel angestaunte [K]riegsentschädigung Frankreichs an Deutschland. Da aber noch einige [h]underttausendPensionsansprüche hin[z]ukommen würden, die entweder schon [a]ngemeldet sind, oder ganz bestimmt [g]eltend gemacht werden würden, wenn [j]eder Bewerber ein niedliches rundes Sümmchen zu erwarten hätte, so kann [m]an die Gesammtausgaben, die dem Bunde aus der Ausführung des Planes erwüchsen, getrost auf vierMilliarden Dollars veranschlagen. Die Zinsen auf dieses Kapital, zu drei Prozent berechnet, würden jährlich $120,-000,000 verschlingen und selbstverständlich nicht mit der Zahl der Pensionäre abnehmen. Selbst wenn schon [d]er letzte Unionskämpfer zur großen [A]rmee versammelt wäre, müßten die Ver. Staaten noch immer die Zinsen [a]uf die Pensionsschuld bezahlen.

Wie jeder weltbewegende Gedanke, [s]o wird auch der in Indianapolis entstandene vorerst allgemein zurückgewiesen, oder belacht. Die Pensionsbeamten in Washington, die sich einbilden, daß sie ihre Pappenheimer kennen, versteigen sich sogar zu der einfältigen Behauptung, daß die meisten Veteranen mit dem ihnen zugewiesenen Gelde bald fertig sein und sich dann von Neuem um eine jährliche Pension bewerben würden. Sie glauben also, [t]roß der einmaligen Abfindung würden die Retter der Landeseinheit fortfahren, bis in's dritte und vierte Glied das dankbare Vaterland in Anspruch zu nehmen und außer unsterblichen Wittwen ewig minderjährige Kinder zu hinterlassen. Dieser grausame Hohn wird indeß die Soldatenfreunde nicht abschrecken, den Plan sorgfältig zu prüfen, und es wird Niemand überrascht zu sein brauchen, wenn derselbe schon in der nächsten Tagung des Kongresses als neueste Forderung der G. A. R. auftritt. Was anderswo unglaublich erscheint, ist in der größten Republik selbstverständlich. Eine falsche Scham läßt sich den amerikanischen Patrioten nicht zum Vorwurfe machen.

Nichtswissende Alleswisser.

So rathlos sind die europäischen „Konjekturalpolitiker" wohl noch nie gewesen, wie eben jetzt. Sie wagen nicht einmal, die bekannten scharfsinnigen Vermuthungen öffentlich auszusprechen, weil sie befürchten müssen, daß dieselben schon in der nämlichen Zeitungsnummer durch die neuesten Depeschen widerlegt werden könnten. Namentlich die britischen Liebhaberdiplomaten, die auf dem Papier mit allen Kaisern, Königen und Ministern zu Rathe sitzen und die Feinde Albions durch ihr bloßes Stirnrunzeln vernichten, wissen augenblicklich weder aus noch ein. Sollen sie schreckliche Drohungen gegen Deutschland und Rußland ausstoßen, oder sollen sie kaltblütig erklären, daß Großbritannien mit der Besetzung Kiautschaus und Port Arthurs durchaus einverstanden sei? Ist es klug, die stolzen Briten durch die Ankündigung zu beruhigen, daß auch die britische Flotte demnächst einen „Winterhafen" an der chinesischen Küste aufsuchen werde, oder ist es nicht vielmehr gerathen, darauf hinzuweisen, daß Großbritannien im Bewußtsein seines Reichthums an Flotten- und Kohlenstationen den armen Schluckern vom Festlande immerhin einige Brocken gönnen kann? So schwanken sie denn zwischen Neid und Großmuth, schlagen bald den einen, bald den andern Ton an und schweigen bestürzt wieder still, wenn Niemand mit einstimmt. Heute machen sie sich über den deutschen Kaiser lustig, der mit ein paar alten Waschzubern das riesige britische Geschwader in den asiatischen Gewässern einschüchtern zu können glaube, und morgen werden sie von der bangen Ahnung geplagt, daß „Methode in seinem Wahnsinn" liege. Der Meister aber, der den Schlüssel des Geheimnisses in der Hand hält, gibt noch immer keinen Aufschluß. Salisbury hüllt sich in undurchdringliches Schweigen.

In dieser Noth haben die allwissenden Nichtswisser das große Orakel befragt, das bei derartigen Anlässen stets den Mund aufthut. Sir Charles Dilke, der vermuthlich deshalb für eine „Autorität auf dem Gebiete der auswärtigen Politik" gilt, weil seine Weissagungen noch niemals eingetroffen sind, hat sich in Wien dahin ausgesprochen, daß ein Krieg im fernen Osten diesmal ganz unvermeidlich ist. Doch ist auch er vorsichtig genug gewesen, sich darüber auszuschweigen, zwischen welchen Mächten der unvermeidliche Krieg geführt werden wird. Er läßt es dahingestellt, ob Japan sich an England anschließen, und Frankreich im Bunde mit Rußland und Deutschland schlagen, oder ob eine andere Gruppirung eintreten wird. Orakelsprüche dürfen ja bekanntlich dunkel sein.

Wahrhaft tröstlich ist es bei dieser Ungewißheit, daß die amerikanische Presse einstimmig erklärt, die Ver. Staaten von Amerika würden sich unter keinen Umständen einmischen. Dadurch ist den Staatsmännern des europäischen Festlandes ohne Zweifel ein Stein vom Herzen gewälzt worden, denn Europa zittert bekanntlich vor den amerikanischen Zeitungen. Hätten sie in die Posaune gestoßen, so wäre der Prinz Heinrich gleich umgekehrt, und der russische Bär hätte sich in der nächstliegenden Höhle versteckt. Die amerikanische Presse kann aber auch großmüthig sein.

Ländlicher Schwindel.

Eine von der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Geneva, N. Y., ausgesandte Flugschrift warnt die Farmer vor einer Klasse Schwindler, welche schon in vielen Gegenden des Landes die Farmer geschoren haben „wie Lämmer", — das soll heißen, daß die ehrlichen Landbebauer willig zur Schur kamen, angelockt durch den Köder reicher Gewinnste, wie die Lämmlein durch die Salzkörner.

Diese neuartigen Industrieritter kommen nach einer „Village" und erzählen den Farmern von den großartigen Gewinnsten, welche in der mit den neuesten Maschinen und Vorrichtungen betriebenen Butter- und Käsefabrikation zu erzielen sein sollen. Die Leute verstehen zu sprechen und bauen mit allerhand statistischen Zahlen und Belegen vor den geistigen Augen der Farmer solch' schöne Luftschlösser auf, daß diese schließlich von ihrem Glanz schier geblendet sind und die "up to date creamery" schon vor sich sehen, wie auf der einen Seite die Eimer gefüllt mit Milch hinein- und auf der anderen Seite die goldgefüllten Eimer herauskommen. Nachdem auf diesem Wege, der Boden bearbeitet ist, thut man den nächsten Schritt und eine Aktiengesellschaft wird organisirt, die bald sämmtliche Farmer der Nachbarschaft zu Mitgliedern zählt, während natürlich die Gründer die Leitung des Unternehmens in der Hand behalten. Dann wird ein Drittel oder die Hälfte des Kapitals verwendet für die Errichtung von Gebäuden und den Ankauf von Maschinen, und der Rest des Geldes wandert in die Taschen der Gründer, welche ausnahmslos „verduften", ehe die Gesellschaft nur beginnen konnte, ein Gewinnst- (oder Verlust-) Konto anzulegen.

In jener Flugschrift heißt es, das Schlimmste an der Sache wäre, daß es den Schwindlern in der Regel gelingt, in jeder Oertlichkeit „prominente" ortsbekannte Männer zu finden, welche das Vertrauen der Farmer besitzen, die sich aber durch ein Geschenk von zehn oder zwanzig Aktien dazu bewegen lassen, ihren Einfluß auf ihre Nachbarn zur Hineinziehung derselben in das Schwindelunternehmen zu gebrauchen, denn nur so ist es möglich, das natürliche Mißtrauen der Farmer, das allerdings durch die Aussicht auf glänzende Dividenden schon sehr betäubt wurde, völlig zu überwinden. Zum Schluß sagt derDirektor jenerVersuchsstation, welcher diese Warnung in die Welt schickt, in offenbar tiefer Trauer über die Leichtgläubigkeit der Farmer: „Es ist unmöglich, vorherzusagen, wie lange Farmer, denen so viele Gelegenheiten zur Information zu Gebote stehen, sich noch in dieser Weise über's Ohr hauen lassen werden?" Das ist allerdings schwer zu sagen. Wahrscheinlich ebenso lange, wie sich noch „prominente" „achtbare" Bürger durch die Aussicht auf einen Antheil an der Beute zu Lockvögeln für die Gimpel benutzen lassen, und solange die Geldgier, die Sucht nach schnellem Erwerb, noch so stark ausgeprägt ist in unseren Farmern, daß sie, wie der Gimpel, die Schlinge über der rothleuchtenden Beere, den Schwindel übersehen, der hinter solchen Gründungen steckt. Und das wird anscheinend noch sehr lange dauern, denn der Glaube an die unerschütterliche Ehrlichkeit der Farmer ist gerade in der Neuzeit in's Wanken gekommen, und der Schwindel sollte für die Farmer doch wahrlich leichter zu erkennen sein, als die Schlingen für die Gimpel, denn er ist ungleich handgreiflicher.

Aber eine gute Kunde bringt uns jene Flugschrift doch: sie birgt gewissermaßen eine Bestätigung der Prosperität auf dem Lande. Wenn solcher Schwindel in größerem Maße blühen kann, dann muß das Geld locker sitzen und schneller und guter Verdienst gewesen sein. Der Appetit kommt beim Essen und leichter Verienst weckt den Appetit zu noch leichterem. Das Gold strebt nach Gold.

Postreform.

Der Kongreßabgeordnete Loud von California hat sich dahin geäußert, daß er mit Bestimmtheit erwarte, seine Postreform-Vorlage im Hause zur Annahme bringen und auch die Zustimmung des Senats erlangen zu können. Wenn hier vielleicht auch wieder der Wunsch der Vater des Glaubens ist, so bleibt doch sicher, daß die Bill angenommen werden sollte, und man muß auch zugestehen, daß ihre Aussichten auf Annahme besser sind, als jemals zuvor.

Wenn man auch von dem jährlichen Postverwaltungs-Defizit nicht viel hört und von den Politikern davon in ihren für die Oeffentlichkeit berechneten Kundgebungen wenig Redens gemacht wird, so läßt es sich jedoch nicht vertuschen und hinwegklügeln, daß alljährlich durchschnittlich $10,000,000 im Postgeschäft verloren gehen, die aus den Steuern des Volkes bezahlt werden müssen, und die gespart werden könnten, ohne der Post etwas von ihrem Werthe zu nehmen, ohne sie in ihrer kulturellen Aufgabe, sozusagen, zu behindern. Das hat Herr Loud in den verschiedenen Begründungen seiner Vorlage über allen Zweifel dargethan. Er hat gezeigt, daß durch die Bestimmungen seiner Bill dem Volke an die 10 bis 12 Millionen jährlich gespart werden können und damit zugleich eine ungerechte Bevortheilung eines kleinen Interessentenkreises aus der Welt geschafft werden kann. Er schlägt, in kurzen Worten gesagt, vor, daß die Regierung aufhöre, Publikationen von einem reinen Reklame- oder Geschäftscharakter für viel weniger zu befördern, als die Beförderung der Regierung kostet; das heißt, er will einfach einem mit nichts zu entschuldigenden Mißbrauch der liberalen Postgesetze ein Ende machen. Als die Postraten festgesetzt und auf Zeitungen, Zeitschriften und überhaupt regelmäßig erscheinende Publikationen so sehr niedrig gelegt wurden, da beabsichtigte man offenbar, das Postwesen in den Dienst der Volkserziehung zu stellen — man wollte dem Volke die Lektüre des Volkes, d. h. Zeitungen und Zeitschriften, leicht zugänglich machen, man beabsichtigte aber jedenfalls nicht, eine solche Reklame-Industrie zu schaffen, wie die, welche durch jene Bestimmungen auf Kosten des Volkes großgeworden ist, und ebenso wenig wollte man wohl den Verlegern von Schundromanen und Räubergeschichten Gelegenheit geben, ihre Produkte unter dem Namen monatlicher Publikationen überall hin und an jeden gelegentlichen Abnehmer zu schicken auf Kosten der Regierung. Man hat das jedenfalls nicht gewollt und nicht vorausgesehen, thatsächlich aber wird durch den niedrigen Prozentsatz gerade der Vertrieb von Schundlitteratur mit ihrem verderblichen Einfluß, begünstigt auf Kosten der besseren literarischen Erzeugnisse.

Herrn Louds Kampf für diese Postreform datirt nicht von gestern, sondern wurde schon im vorigen Kongreß geführt und es ist ihm in früheren Debatten und Begründungen thatsächlich schon gelungen, jeden sachlichen Einwand zu entkräften, so daß er heute im Kongreß nur wenige wirklich überzeugte Gegner haben mag. Aber natürlich, an Gegnerschaft wird es darum auch in der Zukunft seinen ehrlichen und geschäftsmäßigen Vorschlägen nicht fehlen, denn die zehn Millionen Dollars das Jahr, welche dem Volke gespart werden sollen, sollen eben den bisher Begünstigten entzogen werden, und $10,000,000 ist schon eine jährliche Subvention, die eines harten Kampfes werth ist. Aber immerhin sind die Aussichten der Vorlage gerade jetzt, wie gesagt, ziemlich günstig. Es handelt sich nicht um eine Parteimaßregel, denn beide Parteien tragen an dem Unfug der abgestellt werden soll, so ziemlich gleiche Schuld. Wenn eine Partei ihn, wenn auch unabsichtlich, schuf, so hat die andere es unterlassen —als sie die Macht dazu hatte — ihn abzustellen, und die herrschende Partei mag gerade jetzt dieser Reform zugänglicher sein als früher, weil sie alle Ursache hat, zu sparen, um Einnahmen und Ausgaben so viel wie möglich in's Gleichgewicht zu bringen und eine Bankerotterklärung ihrer Wirthschaftsgesetzgebung zu verhüten. Sie hat gerade jetzt eine gute Gelegenheit aus der Noth eine Tugend zu machen.

Englands Heer.

Die Unhaltbarkeit der bisherigen englischen Heeresverfassung wird von allen Parteien und sachkundigen Persönlichkeiten in dem Vereinigten Königreich anerkannt, und in den letzten Monaten, zumal seit dem Ausbruch des indischen Grenzkrieges, vergeht kaum eine Woche, ohne daß einer der führenden Männer sich zu einer öffentlichen Aussprache über diesen Gegenstand meldete.

Neuestens ist eine Kundgebung zu verzeichnen, die man wohl als Regierungsprogramm auffassen darf, da sie von keinem Geringeren, als dem gegenwärtigen Leiter des Kriegsamts, dem Staatssekretär Marquis of Lansdowne ausgeht. Dieser hat jüngst in Edinburg eine Rede über die Neugestaltung des britischen Heerwesens gehalten, worin er ausführte, die an die britische Armee, die von den Heeren des Festlandes völlig zu unterscheiden sei, zu stellenden Anforderungen seien folgende: 1) drei Armeekorps für eine wirksame Inland-Garnison, um einen etwaigen Einfall zurückzuschlagen, 2) die Möglichkeit, zwei Armeekorps für Angriffszwecke außerhalb der britischen Inseln zu mobilisiren, 3) die Möglichkeit, nach Bedarf kleinere Armeeabtheilungen zu entsenden, ohne das Heer zu mobilisiren, 4) die Möglichkeit, den Garnisonen in Indien und den Kolonien pünktlich die erforderlichen Ergänzungsmannschaften zuzuführen. Lansdowne sprach sodann die Hoffnung aus, daß jedes inländische Bataillon soweit vermehrt werden könne, daß eine größere Anzahl ausgebildeter Soldaten als bisher erreicht werde. Ferner schlug der Minister vor, mit einer bestimmten Anzahl Reservisten einen besonderen Vertrag abzuschließen, der ihnen ermögliche, während des ersten Jahres ihrer Zugehörigkeit zur Reserve im Falle von solchen Kriegsunternehmungen wieder unter die Fahne zu treten, die gleichwohl nicht die Einberufung der gesammten Reserve nöthig machen. Lansdowne sprach als seine Ansicht aus, daß die Volksstimmung in England der allgemeinen Wehrpflicht zuwider sei, ausgenommen vielleicht für die Vertheidigung der Heimath. Er schlug noch vor, eine Anzahl Leute für 3 Jahre anzuwerben und ihnen nach Ablauf derselben die Wahl zu lassen, zur Reserve überzutreten oder bei den Fahnen zu verbleiben. Die Regierung sei auch entschlossen, es dem Heere nicht an Artillerie fehlen zu lassen. Schließlich halte er dafür, daß die Miliz in engeren Zusammenhang mit der Linie gebracht werden solle.

Dieses Programm des Marquis of Lansdowne ist ausschließlich auf Kolonialkriege zugeschnitten, dürfte sich aber sofort als unzureichend erweisen, sobald England in einen Krieg mit einer europäischen Großmacht verwickelt würde.

Plantagen in Texas.

E. H. Cunningham in Sugar Land im Fort Bend County, unweit Houston in Texas, hat 2000 Acker mit Zuckerrohr bepflanzt. Vor zwei Jahren betrug seine Zuckerernte 5,000,000 Pfd., und er bekam von der Bundesregierung 2 Cents Prämie oder „Bounty" auf das Pfund; also rund $100,000 in baarem Gelde allein für seinen Unternehmungsgeist, während er für den Zucker selbst noch 4 Cents für's Pfund erhält, wie Herr J. L. Bonney, Agent der „Merchants and Planters Oil Co." in Houston, mittheilte. Dies Jahr wird bekanntlich keine „Bounty" mehr von der Regierung bezahlt, aber der Schutzzoll unter der jetzigen Administration hält ausländischen Rohzucker und mit ihm das einheimische Produkt so hoch im Preise, daß die Zuckerpflanzer doch noch enormen Reinertrag haben, zumal jetzt aus dem zermalmten Rohr, nachdem der Zucker daraus gewonnen ist, noch Papier fabrizirt wird. Cunningham hat auch eine Zucker-Raffinerie auf seinen Ländereien und eine Papiermühle nahe Palestine in Texas errichtet.

Derartige Großplantagen gehören nicht zu den Seltenheiten in Texas; es gibt viele Besitzungen von 2000, 3000 und noch mehr Acker; am Eagle Lake, 90 Meilen westlich von Houston, hat ein Herr Donovan 5000 Acker mit Baumwolle bepflanzt. Er war Kapitän der konföderirten Armee während des Bürgerkrieges und stammt aus Süd-Carolina.

Die Baumwolle wirft nicht so viel Profit ab, wie der Zucker, obschon aus dem Samen noch Oel und Seife zubereitet werden. Dieses Jahr ist der Nachwuchs oder „Top Crop", wie man ihn im Süden nennt, durch anhaltende Dürre stark beschädigt; dazu kommt der niedrige Preis, so daß die Baumwollernte heuer nicht so ergibig ist, wie man erwartete. Die Pflanze ist vielen Gefahren durch Insekten, Raupen und Würmer ausgesetzt, deren Namen Prof. Otto Lugger besser kennt. Das eine Ungeziefer bohrt Löcher in die Kapseln und legt seine Eier in den sich bildenden Flies, wodurch derselbe zerstört wird; ein anderes nagt den Stengel unterhalb der Kapsel durch und sie fällt darauf halbreif zur Erde; andere fressen Blüthen und Laub von den Stauden; dazu kommen ungünstige Witterungsverhältnisse, die oft großen Schaden in den Plantagen herbeiführen; mithin ist das Baumwollpflanzen ein prekäres Unternehmen. Die Pflanzer in Texas machen auch seit mehreren Jahren vielfach Versuche mit anderen Bodenerzeugnissen; gedeiht doch fast Alles hier, was in gemäßigten und halbtropischen Zonen reift, und das Klima ist der Art, daß der Landmann jeden Tag im Jahre Feldarbeit verrichten kann. Manche Farmer haben dies Jahr schon die zweite Kartoffelernte eingeheimst, und die Steckkartoffeln dazu aus der ersten Ernte gebraucht.

In Houston wurde ich mit einem Herrn W. L. Anderson bekannt, der nahe dem Städtchen Willis in Montgomery County 500 Acker mit Tabak bepflanzt hat. Seine Ernte beträgt dieses Jahr etwa 750 Pfund vom Acker, und er bekommt von 15 bis 35 Cents für's Pfund, je nach der Qualität; durchschnittlich 25 Cents; und der Kostenbetrag für Arbeitslohn u. s. w. ist 11 Cents auf's Pfund. Mithin bleibt ihm ein Reingewinn von $112.50 für jeden Acker, den er mit Tabak bestellte. Und Land ist in seiner Nachbarschaft noch für $5 den Acker zu haben. Im Januar wird der Tabak gesäet; im März werden die jungen Setzlinge verpflanzt, ähnlich wie Kohl- und Tomatoe-Pflanzen; im Juni ist die erste, im Juli die zweite Ernte. Dann wird das Land mit Hafer besäet, und wenn dieser 5 bis 6 Zoll hoch ist, wird er als Dünger untergepflügt.

Auch der Bauholzhandel ist bedeutend in Texas: eine Firma in Waco, Brazelton & Johnson, deren Sägemühlen am Trinity-Flusse in den Counties Polk und Trinity gelegen sind, verschickt das sogenannte „Yellow Pine" — eine zähe Fichtenart — nach allen Theilen der Ver. Staaten, ja sogar nach Bremen, Hamburg, Kopenhagen und Südamerika. Aus den Sägespähnen dieses Holzes wird auch Alkohol gewonnen.

In den Counties Burnett und Llano ist kürzlich Eisenerz und Goldquarz entdeckt worden; ferner wird dort ganz vorzüglicher Marmor und Granit gebrochen.

Dann gibt's reichhaltige Kohlenlager in anderen Theilen des Staates und bei Corsicana ergibige Oelquellen.

Daß Viehzucht zu den Haupterwerbszweigen in Texas gehört, ist allbekannt; zahllose Rinderheerden weiden in unabsehbaren Ebenen; doch sind die malerischen „Cowboys" mit langen Haaren, breitrandigen Hüten, Stulpenstiefeln, klirrenden Sporren und geladenen Revolvern nicht mehr so häufig und gefürchtet, wie früher; sie waren überhaupt nie so gefährlich, wie man außerhalb des Staates in Folge sensationeller Berichte über ihr gesetzloses Treiben glaubte.

Auch Obst- und Weizenbau werden jetzt mehr, als früher, und mit gutem Erfolg betrieben.

Die Hilfsquellen dieses größten Staates der Union, welcher mehr Flächenraum enthält, als das ganze deutsche Reich, sind unerschöpflich. Zur Entwickelung derselben haben Deutsch-Amerikaner redlich beigetragen; in allen Zweigen der Industrie, des Handels und Gewerbes, im Ackerbau und Bergwerk, im Fabrik- und Hüttenwesen sind deutsche Unternehmer zu finden. (Balt. Korresp.)

Lokalbericht.

Der Tod der Frau Boliz.

Der Verdacht der Polizei, daß die am Freitag Morgen erdrosselt in ihrem Bette gefundene greise Frau Katharina Boliz, Nr. 8707 Commercial Ave., das Opfer eines Verbrechens geworden ist, scheint sich zu bestätigen. Gegen die gleich zu Anfang verhafteten beiden Schlafburschen der Frau haben sich keine Schuldbeweise gefunden, wohl aber scheinen solche gegen einen Neffen der Frau, Peter Porkus, sowie gegen einen gewissen Mike Romelius, alias Miller, und gegen John Atacz vorzuliegen, besonders gegen die beiden Letzgenannten. Die Drei sind nun in Haft genommen worden.

Nahezu verhungert.

In dem Hause Nr. 245 W. Lake Straße, welches in der Nachbarschaft für leerstehend gegolten hatte, wurde gestern Abend von der Polizei eine Frau Emma Perry krank und nahezu verhungert vorgefunden. Sie ist dann nach dem County-Hospital geschafft worden. Ein Neffe der Frau, Namens Hyland, der von ihrer Nothlage Kenntniß gehabt hat, wird im Betretungsfalle zur Rechenschaft gezogen werden, weil er, die Behörden nicht von dem Sachverhalt in Kenntniß gesetzt hat.

Beamtenwahlen.

In der jüngsthin abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung der Herder-Loge Nr. 669, F. & A. M., sind die folgenden Beamten gewählt worden: David G. Braun, Meister vom Stuhl; Carl Eiermann, 1. Aufseher; Charles Bietzen, 2. Aufseher; Magnus Kettner, Sekretär; August Handtmann, Schatzmeister; Jens L. Christensen, 1. Vorsteher; Aug. Yuers, 2. Vorsteher; Tony Eggert, 1. Zeremonienmeister; G. Doepke, 2. Zeremonienmeister; C. Voos, Aeußere Wache; Wm. Yuers, Marschall.

Der „Luxemburger Bruderbund" hat in seiner gestern Abend abgehaltenen jährlichen Generalversammlung die folgenden Beamten für das nächste Jahr erwählt: Präsident, Franz Dischburg; Vize-Präsident, John Heinz; Prot. Sekretär, Wm. Oswald; Fin.-Sekretär, M. Unsen; Schatzmeister, B. Dischburg; Marschall, John N. Watry; Verwaltungsrath, Nic. Stirn, J. P. Kohn, John Schmit; Finanz-Komite, Eug. N. Bellar, Vorsitzer; Nic. Mersch, Jac. Thome; Untersuchungsarzt, [illegible]. P. Hagedorn.

* Frau Lizzie Parker, die am Montag voriger Woche von ihrem Liebhaber Geo. Thurston aus Eifersucht durch mehrere Revolverschüsse verwundet wurde, ist gestern im Mercy-Hospital gestorben. Thurston selber, der sich eine Kugel in den Kopf gejagt hat, befindet sich im Hospital des County-Gefängnisses, dessen Arzt jetzt seine Wiederherstellung für möglich hält.

Deutsches Theater.

„Die versunkene Glocke", Märchendram von Gerhart Hauptmann.

Aus der literarischen Produktion unserer Tage, die, von Sudermann und einigen Anderen abgesehen, nur für den täglichen Hausgebrauch arbeitet und kein anderes Ziel kennt, als Tantièmen-Spekulation, aus dem öden Einerlei der dramatischen Dutzendwaare erhebt sich mächtig emporragend, wie ein Bergriese, Hauptmann's neuestes Bühnenwerk: „Die versunkene Glocke", deren Bekanntschaft den deutschen Theaterfreunden durch unsere Milwaukee'er Gesellschaft gestern Abend vermittelt wurde. Der lange und hitzig geführte Streit über den Werth von Hauptmann's literarischem Schaffen ist nunmehr verstummt. Die jüngstdeutschen Naturalisten, welche den Dichter als den wahren und ausschließlichen Vertreter ihrer „Richtung" ausposaunten, haben ebenso wenig Recht behalten, wie die Alten, welche an dem naturalistischen Formelkram Anstoß nahmen und den Dichter auf die gleiche Stufe mit seinem literarischen Anhang von großprahlerischen Schreiern stellten. Unbekümmert um das Jubelgeschrei von Links und die Hohnrufe von Rechts ist Hauptmann seinen Weg gegangen. Was wir heute vor uns haben, ist die reife Frucht ehrlichen künstlerischen Strebens, ein Drama, welches seinen Verfasser mit einem Schlage in die vorderste Reihe der führenden Geister unserer Zeit stellt. —

Es ist durchaus kein neues Thema, welches der Dichter in seiner „versunkenen Glocke" behandelt. Seit Prometheus das von Zeus den Menschen vorenthaltene Feuer auf die Erde brachte und für seinen Frevel büßen mußte, seit dem berühmten Fluge des Ikarus, der zur Sonne wollte und mit versengtenFlügeln abstürzte, ist dasUebermenschen-Problem Gemeingut aller Dichter und Denker gewesen. Die inhaltsschwere Frage, welche Goethe im „Faust", und Bjoernstjerne Bjoernson in „Ueber dieKraft" behandelt, sie harrt noch heute wie vor dreitausend Jahren der Antwort: Wo liegt die Grenze menschlicher Kraft? Also in der Grundidee selbst wird man das Neue, Bedeutungsvolle des Hauptmann'schen Werkes nicht suchen dürfen; wohl aber in der Art, wie er sein Drama mit modernem Geiste und echt deutschem Gefühl erfüllt und das alte Problem den Kindern unserer Zeit menschlich näher gebracht hat. Die Glocke, das jüngste Werk des Glockengießers Heinrich und für das Kirchlein oben auf denBergen bestimmt, ist auf der Fahrt nach oben herabgestürzt und in dem Waldsee versunken. MeisterHeinrich hat sein Werk retten wollen, ist dabei aber selbst zu Fall gekommen und schleppt sich zu Beginn des ersten Aktes krank und gebrochen vor das Haus der alten Wittichen, wo ihn Rautendelein, das junge, unschuldige Kind der Berge, sieht und in Liebe zu ihm entbrennend zu retten beschließt. Meister Heinrich ist der Verzweiflung nahe. Nachdem sein Werk, in welches er all' sein Können und Sehnen gelegt hatte, zu Schanden geworden, gibt er sich selbst auf. Er haßt das Leben, weil es ihm die Verwirklichung seines Ideals versagt und will sterben. Rautendelein gewinnt ihn dem Leben wieder. Mit ihren Zauberkünsten lockt sie ihn hinauf in die Berge.

Und an dieser Stelle setzt der tragische Konflikt ein, welcher zwei hochstrebende Naturen durch Schuld und Verstrickung zur Reue und Sühne führt. Während Heinrich von seinem neuen Glockenspiel träumt, das mit seinen weltbefreienden Harmonien Glück und Frieden über die Menschheit bringen soll, hat sich sein braves Weib aus Gram über den Treulosen in dem See ertränkt, da wo die versunkene Glocke ruht. Die prophetische Mahnung des alten Pfarrers, daß die Glocke dereinst erklingen und ihn zur Pflicht zurückberufen würde, erfüllt sich. Es ist das vergangene Leben, das der Meister für abgeschlossen erachtet hatte, das aufsteht wider ihn, es ist die Reue, die gethanen Frevel nicht wieder gut machen kann. Unter der dröhnenden Wucht dieser Glockenklänge aus seiner Vergangenheit bricht Heinrich zusammen. Das Große und Schöne, das er angestrebt, es bleibt unvollendet, — wie Ikarus ist auch der „Sonnenpilger" Hauptmann's abgestürzt. Wird es der Menschheit beschieden sein, jemals diesen Tag des reinen Friedens und dauernden Glückes zu sehen? Des Dichters Antwort auf diese Menschheitsfrage lautet: „Die Sonne kommt, — die Nacht ist lang!"

Mit wunderbarer Kunst und in einer Sprache, die reich ist an dichterischen Schönheiten, hat Hauptmann in das Stück echt deutsche Märchenstimmung hineinverwoben. Die geheimnißvollen Naturkräfte beleben sich unter der kunstgeübten Hand des Dichters, sie nehmen Frische und Leben an und werden, obwohl sie abstrakte Ideen verkörpern auch dem einfachsten Verstande klar in ihrer Bedeutung. Der alte Nickelmann verkörpert das Prinzip der historischen Entwickelung, die sich auf tausendjährige Erfahrung gründet. Rautendelein, die junge Elfin, stellt ebenso wie Meister Heinrich, gewissermaßen das revolutionäre Prinzip dar, das alle irdischen Schranken durchbrechen will, das den seelischen Zwiespalt von Irdischem und Göttlichem nicht überwinden kann und schließlich müden Herzens und todtkrank zurückkehren muß zur rauhen, unerbittlichen Prosa des Lebens — oder an diesem Zwiespalt zu Grunde geht. Das alte wehmüthige Lied von dem Widerstreit zwischen Ideal und Leben, das ist es, was den Grundton des ganzen Stückes bildet.

Ueber die Aufführung selbst läßt sich manches Gute sagen, doch darf andererseits nicht verschwiegen werden, daß Einige der Mitwirkenden dem Dichter Vieles schuldig geblieben sind. Vor Allem gilt dies von Herrn George Carl, welcher die innerliche Zerrissenheit des Meisters Heinrich in den ersten beiden Akten gänzlich falsch wiedergab. Erst in den folgenden Akten fand der Darsteller den richtigen Ton für seine Rolle. Eine angenehme Ueberraschung bereitete uns Frl. Buenger. Ihr Rautendelein war eine recht annehmbare Leistung. Gleiches Lob verdient Herr Weld als Nickelmann und Herr Werbke, der den alten Pfarrer mit glücklichem Gelingen zur Geltung brachte. Nicht unerwähnt darf schließlich die vorzügliche Leistung von Frl. Beringer als alte Wittichen bleiben. Ausstattung und szenisches Arrangement ließen erkennen, daß die Direktion bemüht war, den Intentionen des Dichters nach Kräften gerecht zu werden.

Nächsten Sonntag: Paul Lindau's vieraktiges Lustspiel „Die beiden Leonoren" in neuer Einstudirung.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn **Peter George Hermes** im zarten Alter von 8 Jahren, 2 Monaten und 24 Tagen, heute Morgen, den 27. Dezember, um ½ 4 Uhr selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Dezember, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, 4922 Dreyer Str., nach der St. Augustinus Kirche, und von da mit der Grand Trunk Bahn nach St. Marys Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Peter und **Katharina Hermes**, Eltern, nebst Familie.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte und unser lieber Vater **Rudolph Skibbe** am Sonntag, den 26. Dez., 1 Uhr 50 Minuten Morgens, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Dez., 12 Uhr, vom Trauerhause, 316 Clybourn Place, nach Concordia-Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mathilde Skibbe, Gattin, nebst Kindern und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Typographia No. 9.

Allen Kollegen und Bekannten die Nachricht, daß unser Kollege **Adolph Kroepelin** plötzlich gestorben ist. Das Leichenbegängniß findet statt am Dienstag, den 28. Dezember, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 144 Burling Str., nach dem Crematorium in Graceland. **August Lorch**, Präsident.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte **Wilhelm Thullen** nach langem Leiden am Samstag, den 25. Dezember, verschieden ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Dez., um 11 Uhr, vom Trauerhause, 3941 Wenthworth Avenue, nach St. Georges Kirche und von da nach St. Mary Kirchhof. **Anna Thullen**, geb. Wagner.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Bruder und Schwager **Solomon Levi** unerwartet nach kurzem Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag Vormittag 10 Uhr vom Trauerhause, 1332 35. Str.

H. Guggenheim und Frau, 555 31. Str.

Gestorben: Am 25. Dez. **Simon Stockmeyer**, Senior, 73 Jahre 6 Monate alt. Begräbniß Dienstag, den 28. Dezember, vom Trauerhause, 38 String Str., nach Waldheim-Kirchhof.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—E. H. Sothern in „The Adventure of Lady Ursula."
McVickers.—Denman Thompson in „The Old Homestead".
Schiller.—The Wizard of the Nile.
Grand Opera House.—Primrose & West's Minstrels.
Lincoln.—The Electrician.
Great Northern.—Digby, the Magician.
Columbia—The Heart of Maryland.
Academy of Music.—The Span of Life.
Alhambra.—The Girl I left behind me.
Gaiety.—Vaudeville.
Savoy—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

Der „Argonaut".

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das von Herrn Simon Lake in Pleasantville, N. J., construirte unterseeische Boot „Argonaut" alle Erwartungen des Erfinders in vollem Umfange erfüllen wird. Zwei Probefahrten, die im Hafen von Baltimore stattfanden, sind von einem vollen Erfolge begleitet gewesen. Im Ganzen waren einschließlich des Erfinders 10 Personen an Bord, als der Dampfer die Werfte bei Ferry Bar verließ und in wenigen Minuten in tiefem Wasser verschwand. Die Fahrt sollte eigentlich nur zehn Minuten dauern, doch ereignete sich ein Unfall, der das sonderbare Fahrzeug über eine Stunde auf dem Meeresboden verweilen ließ. Bei der Einnahme des Wasserballastes war ein Irrthum gemacht worden, infolge dessen eine kleine Reparatur vorgenommen werden mußte, ehe sich das Fahrzeug wieder hob. Die an Bord befindlichen verspürten nicht das geringste Unbehagen. 1½ Stunde später legte der „Argonaut" wieder an der Werfte an. Bei der zweiten Fahrt entstieg aus dem Grunde des Wassers ein Taucher dem Dampfer, erschien an der Oberfläche des Wassers und ging zurück in die Tiefe, um sich wieder in sein submarines Quartier zu begeben.

Die einzige unangenehme Empfindung, welche von den Theilnehmern an der unterseeischen Fahrt empfunden wurde, war ein gewisser Ohrenschmerz beim Verlassen des Dampfers. Als man nämlich die obere Klappe aufmachte, und die Luft hereinströmte, wurde der Wechsel des Luftdruckes in unangenehmer Weise von den Passagieren empfunden. Ein nicht zu beschreibender Druck legte sich auf die Ohrmuschel und man sah sich gegenseitig erstaunt an. Als der Luftausgleich hergestellt war, hörte der Druck nach und nach auf und man konnte wieder frei athmen.

Mit den Rädern an der Seite ist das wassermelonenförmige Fahrzeug mehr einer unterirdischen Locomotive, der mehrere Waggons zum Aufnehmen des Gepäcks angehängt wurden, zu vergleichen, als einem Schiff. Dieses Fahrzeug, das beim Stapellauf im August d. J. den Namen „Argonaut" erhielt, ist 36 Fuß lang, mißt 9 Fuß im Durchmesser und ist ganz und gar von Stahl gebaut, und zwar so stark, daß es den stärksten Wasserdruck aushalten kann. Eine Gasolin-Dampfmaschine von 30 Pferdekraft liefert die Triebkraft für das Fahrzeug, wenn es auf dem Wasserspiegel schwimmt, während auf dem Meeresboden eine mächtige elektrische Vorraths-Batterie die Räder in Bewegung setzt, die aber in nicht zu tiefem Wasser auch von der Gasolin-Maschine getrieben werden können. Als Steuerruder dient das einzige Hinterrad. Der „Argonaut" kann genug Vorrath für eine Tour von 2000 Meilen unter Wasser zu fünf Meilen die Stunde an Bord nehmen. Die Besatzung wird aus einem Capitän, einem Ingenieur und fünf Tauchern bestehen. Ein einziger Mann kann im Nothfalle das Fahrzeug ganz allein bedienen. Das ganze Fahrzeug ist in vier Compartements eingetheilt, und zwar ist der hintere Theil für die Maschine, Dynamo, Luftpressen und Pumpen abgegrenzt. Für die Mannschaft ist ein 12 Fuß langer und 9 Fuß breiter Raum vorhanden. Im Vordertheil sind die Taucher-Compartements, Luftschleusen und das Lootsenhäuschen mit elektrischem „Search-Licht. Im Taucherzimmer befinden sich alle für deren Arbeiten benöthigten Apparate. Die Taucher verlassen das Fahrzeug durch eine nach unten sich öffnende Klappe vor den Vorderrädern, und das Wasser wird durch Luftdruck hinausgehalten, wenn Gegenstände in das Fahrzeug gebracht werden oder die Taucher gehen ein oder aus.

Wie der Erfinder versichert, kann der „Argonaut" zu irgend einer Tiefe hinabgehen und auf Wunsch des Capitäns zu jeder Zeit wieder aufsteigen; die Mannschaft kann Tage lang unter Wasser bleiben und, ohne Rücksicht auf Sturm oder Tag und Nacht ihre Arbeiten verrichten. Die Taucher, welche in Hörweite arbeiten, haben Licht bei ihren Operationen und alles erforderliche Geräthe zur Hand, und können in einem Tage mehr zuverlässige Arbeit verrichten, als bisher von Tauchern nach der alten Methode in vielen Monaten gethan werden konnte. Was das Fahrzeug im Kriegsfalle aber besonders werthvoll macht, ist die Thatsache, daß es aus meilenweiter Entfernung unter eine feindliche Flotte kriechen und vermittelst Torpedos dieselbe zerstören kann, ohne daß die Riesenkolosse irgend ein Mittel zur Abwehr, außer der Flucht, haben. Der Hauptzweck dieser Erfindung ist jedoch mehr friedlicher Natur; der „Argonaut" soll nach gesunkenen Schiffen suchen, das Kargo retten, Fahrzeuge flott machen, wenn sie gestrandet sind, Fundamente für Piers, Leuchtthürme, Wellenbrecher, „Jetties", Schleusen etc. legen, den Meeresboden nach Perlen, Korallen und Schwämmen etc. absuchen

Mit Bezug auf ähnliche Erfindungen in früheren Jahren, wie z. B. das unterirdische Boot der Conföderirten, das den Dampfer „Housatonic" im Hafen von Charleston während des Bürgerkrieges zum Sinken brachte, erklärte Herr Lake, daß die früheren Boote so äußerst delikate Maschinerie nöthig hatten und von keiner elektrischen Betriebskraft und elektrischem Licht in luftleeren Behältern etwas wußten. Der „Argonaut" könne mit Hülfe der modernen Erfindungen weit besser auf dem stets glatten und festen Meeresboden operirt werden, als an der Wasseroberfläche, denn kein Sturm habe dann Einfluß auf das Fahrzeug.

Im Uebrigen seien die Erfindungen bei der Zusammensetzung des Fahrzeuges so einfach, daß man sich wirklich wundern sollte, warum dieselben nicht schon früher verwerthet wurden.

Der erste Versuch, das Kargo eines gesunkenen Schiffes zu heben, soll bei Asbury Park, N. J., gemacht werden, wo 1852 das Schiff „New Era" mit 200 Menschen unterging. Das Fahrzeug hatte einen großen Betrag Baargeld an Bord und liegt in 40 Fuß tiefem Wasser.

Die Kosten einer Ehefrau.

Ein gutsituirter, etwas sonderlicher Engländer, der vor Kurzem seine goldene Hochzeit feiern durfte, ist auf den originellen Gedanken gekommen, eine genaue Rechnung darüber aufzustellen, was ihn seine bessere Hälfte während der fünfzigjährigen Ehe gekostet hat. Der Mann besaß, als er sich verheirathete, ein festes Einkommen von 500 Pf. St. oder $2500 im Jahr; er hatte also nicht nöthig, sich und seiner Gattin besondere Einschränkungen aufzuerlegen, wenngleich auch keineswegs im Sinne des Wortes flott gelebt wurde. Das Ergebniß der eigenartigen Berechnung dürfte also ganz normal sein und so ziemlich auf alle in guten Verhältnissen lebenden Eheleute passen. Mr. Jones beginnt nun seine Kostenaufstellung mit der Summe, die er als Liebhaber und Bräutigam für Blumen und sonstige zarte Aufmerksamkeiten verausgabt hat. In diesen Betrag ist auch der Verlobungsring mit eingerechnet, ebenso die Extraspesen, die er selbst in jener seligen Zeit zur Verschönerung seiner eigenen Person in Bezug auf feinere Anzüge, Stiefel, Cravatten u. s. w. zu verwenden für nöthig befunden hatte, Summa $500. Die Haushaltungskosten betrugen jährlich $1250 und da Mr. Jones die Ueberzeugung hat, daß sein Weibchen genau so viel Nutzen davon hatte wie er selbst, glaubt er nicht ungerecht zu handeln, wenn er die Hälfte dieser Summe auf ihren Theil rechnet. Also $625 für das Jahr macht auf 50 Jahre $31,250. An Kleidung und Wäsche kostete das Frauchen etwa $250 jährlich; für Geschenke zum Geburtstag, Hochzeitstag und Weihnachten wurden ungefähr $125 verausgabt. Da das glückliche Ehepaar nur selten von Krankheit heimgesucht wurde, können kaum mehr als $12.50 im Jahr für Arzt, Medizin u. s. w. gerechnet werden, für die Frau allein also $6.25. Für Theater, Concerte und sonstige Amüsements verbrauchten die Leutchen durchschnittlich $150, während die jährliche Badereise für beide Gatten selten mehr als $500 betrug. In den 50 Jahren seiner Verheirathung hat die theure Gattin ihrem Gemahl also rund $67,062.50 gekostet.

— Die 45jährige Private Frau Bereß, sowie deren Schwiegersohn, der Bäckergehilfe Bela Brandl, starben nach dem Genusse einer Mehlspeise. Frau Bereß hatte zu deren Bereitung aus dem Küchenschranke Mehl genommen und daraus eine Speise zum Abendessen bereitet, an welchem sie, Brandl und dessen Frau, die Tochter der Bereß, theilnahmen. Letztere hatte aber von der Mehlspeise nichts genossen. Am nächsten Morgen sind nun Frau Bereß und ihr Schwiegersohn gestorben. Frau Bereß hatte irrthümlicherweise statt Mehl Arsenik zur Zubereitung der Speise benützt.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Ellis Ave., 436 Fuß südöstl. von 35. Str., 27×143, E. P. Londelius an S. L. Allen, $12,000.
Douglas Park Boulevard, 97 Fuß westl. von St. Louis Ave., 24×163, J. E. Olson an J. E. Sprague, $2,450.
Stewart Ave., 100 Fuß südl. von 120. Str., 25×123, W. B. Sherman an A. A. Bowers, $3,000.
Cornelia Str., 75 Fuß nordöstl. von Point Str., 25×118, H. B. Hanson an C. A. Dahl, $4,000.
Stewart Ave., Nordwest-Ecke Franklin Ave., 135¼×100, H. H. Williams an L. D. Gates, $3,500.
South Park Ave., Südwest-Ecke 83. Str., 83×162, und andere Grundstücke, H. E. Henoch an E. Henoch, $2,000.
Millard Ave., 182 Fuß südl. von Ogden Ave., 49×138, J. R. Gordon an H. P. Hubbard, $1,250.
Lexington Ave., Südost-Ecke 65. Str., 98×125, S. L. Allen an C. A. Londelius, $10,000.
50. Str., 291 Fuß östl. von Halsted Str., 50×125, 69. Str., 40 Fuß westl. von Bishop Str., 25×125, W. B. Cunningham an M. T. Cooper, $5,000.
Ellis Ave., 50 Fuß südl. von 61. Str., 100×170, M. in C. an die Globe Savings Bank, $16,586.
Princeton Ave., 27 Fuß südl. von W. 51. Place, 27×104, B. Kernan an N. F. Newberry, $1,350.
Forest Ave., 295 Fuß südl. von 33. Str., 20¼×125, J. Sanders an C. A. Melir, $8,000.
Harding Ave., Südwest-Ecke W. 28. Str., 74½×125, W. Calbick an E. R. Groff, $1,950.
Sedgwick Str., 414 Fuß nördl. von Schiller Str., 20¼×204, J. B. Munchen an F. Schäfer, $3,000.
Western Ave., 24 Fuß südl. von Hirsch Str., 48×125, C. Sytinska an W. F. Wiemers, $1,800.
Dasselbe Grundstück, W. F. Wiemers an O. Rochle, $2,300.
Parnell Ave., 160 Fuß südl. von 74. Str., 40×100, E. W. Whipple an E. M. Smith, $10,000.
Ashland Ave., 206 Fuß südl. von Irving Park 25×125 und andere Grundstücke, H. W. Harpold an C. K. McDowell, $5,000.
School Str., 241 Fuß östl. von Southport Ave., 25×126, H. Hermanson an L. Walsh, $2,200.
Humboldt Boulevard, 237 Fuß südl. von Wabansia Ave., 50×125, C. Spolander an A. C. Magnuson, $6,000.
Palmer Str., 434 Fuß westl. von California Ave., 25×100, L. Olson an C. Olson, $1,500.
Weed Str., 52½ Fuß westl. von Smith Ave., 67½×149, Columbia Planing Mill Co. an N. Gerten, $6,750.
Weed Str., Nordwest-Ecke Smith Ave., 626×140, derselbe an G. Roth, $6,050.
Robey Str., 125 Fuß nördl. von Taylor Str., 22×120, C. H. Patton an J. Pajurda, $1,200.
S. 43. Court, 283½ Fuß südl. von 13. Str., 50×125, O. H. Schmalz an C. C. Schmalz, $1,200.
Ashland Ave., 121 Fuß nördl. von 46. Str., 25×121, S. E. Groß an H. C. Sites, $1,775.
Union Ave., 75 Fuß südl. von 48. Str., 25×112, D. J. Braslin an C. E. Braslin, $1,025.
Prairie Ave., 99 Fuß südl. von 56. Str., 100×162, R. B. Smith an R. O'Connell, $11,000.
Armour Ave., zwischen 50. und 51. Str., 49×100, Margaret T. Cooper und Gatte an W. B. Cunningham, $10,000.
Columbia Ave., 641 Fuß östl. von Evanston Ave., 50×133, J. M. Carlson an O. E. Bimier, $9,000.
Armitage Ave., 149 Fuß östl. von Central Park Ave., 25×125, C. Mortell an M. A. Murphy, $1,300.
Rush Str., Nordost-Ecke Indiana Str., 22×125, J. F. Hopper an F. H. Atwood, $5,000.
W. 12. Place, 264 Fuß östl. von Lincoln Str., 24×125, J. Jungkaus an H. Jungkaus, $1,400.
String Str., 275 Fuß südl. von 16. Str., 24×95, A. M. Kraemer an die Apollo B. and L. Assn., $2,065.
Vernon Ave., 166 Fuß südl. von 30. Str., 17×115, S. M. Wilcox an N. G. Jordan, $6,000.
Ashland Ave., Nordwest-Ecke Carroll Ave., 124×105, Wm. Sear und Frau an Harry C. Maltby, $40,000.
Wells Str., 81¼ Fuß südl. von Wendell Str., 27¼×100, S. S. Donaire an E. Hartbury, $14,000.
Perry Ave., 200 Fuß nördl. von Irving Park Ave., 60×161, E. Hartbury und Gatte an S. S. Donaire, $20,500.

Weihnachten in den Vereinen.

Aurora Turnverein.

Schoenhofens große Halle, an der Ecke von Milwaukee und Ashland Av., war am Samstag Nachmittag aus Anlaß der daselbst vom Aurora-Turnverein veranstalteten Weihnachtsfeier bis auf den letzten Platz besetzt. Wollten doch alle Mitglieder und Gönner dieses auf der Nordwestseite in hohem Ansehen stehenden Vereins theilnehmen an der Freude der Kinder, denen zu Liebe die Festlichkeit ja hauptsächlich abgehalten wurde. Offenbar waren sich die Turnschüler und -Schülerinnen dieser ihrer bevorzugten Stellung wohlbewußt, denn auf ihren Gesichtern glänzte die hellste Festesfreude. Das reichhaltige turnerische Programm war derartig arrangirt, daß alle Zöglinge des Vereins sowie alle aktiven Turner und Turnerinnen vollauf Gelegenheit fanden, Zeugniß von ihrem Können abzulegen. Der verdienstvolle Turnlehrer, Herr Oskar Sputh, für den leider die schöne Feier zugleich ein Abschiedsfest bedeutete, konnte mit dem Erfolg der von seinen Schülern dargebotenen Leistungen wohl zufrieden sein. Sämmtliche Nummern wurden mit mustergiltiger Exaktheit durchgeführt und von den Zuschauern mit lautem Beifall begrüßt. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste wurden Herrn Sputh mehrere werthvolle Geschenke überreicht. Auch die Leistungen des unter Leitung von Herrn Oscar Born stehenden Trommler- und Pfeiferkorps verdienen rühmend hervorgehoben zu werden. Die Bescheerung der Turnschüler fiel so reichlich aus, wie nur irgend erwartet werden konnte, und daß auch der deutsche Weihnachtsbaum nicht fehlte, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Um die Arrangements des Festes, das ohne Zweifel bei allen Theilnehmern noch auf lange Zeit hinaus in freundlichster Erinnerung bleiben wird, hatten sich vor Allen die Herren Jos. Feyreisen, Charles Dose, Wilhelm Landmesser, Otto Meisel, Heinrich Teisler, Frank Lussam, Fred. Neukranz, Hry. Kaiser und Turnlehrer Sputh verdient gemacht.

Santa Claus bei den anderen Turnern.

Um den deutschen Weihnachtsbaum in hellem Lichterglanze versammelte auch in diesem Jahre der Turnverein „Einigkeit" seine Mitglieder zu der üblichen Bescheerung der Turnschüler. Hoerbers Halle war am Samstag Abend bis auf das letzte Plätzchen besetzt, und die getreuen Boten Santa Claus' — die Turner Gus. Klein, Herm. Schulz, Frank Probst, Chas. Klein, Chas. Dietrich und Henry Sattelberg — thaten alles in ihren Kräften Stehende, um den lieben Kleinen ein recht fröhliches Weihnachtsfest zu verschaffen. Den turnerischen Uebungen und der Bescheerung folgte die Plünderung des Christbaumes, worauf ein flotter Weihnachts-Ball das ganze Fest beschloß.

Auch die Südseite Turngemeinde hatte einen prächtigen Christbaum für ihre Zöglinge aufgeputzt, der am ersten Weihnachtsfeiertage angezündet wurde. Santa Claus brachte der fröhlichen Jugend allerlei hübsche und nützliche Geschenke; Turnlehrer Weinebrod wurde ebenfalls vom Christkindchen bedacht, und so herrschte denn bei Allen eine echte Weihnachtsstimmung. Arrangirt wurde das hübsch verlaufene Fest diesmal von den Herren: D. Mühlmann, Justin Emme, Adam Zuber, Fred. Malon, Math. Machery, B. Moeck jun. und W. Enden.

Die Weihnachtsfeier der Südseite Turnerschaft in Freibergs Halle verlief gleichfalls recht gemüthlich; Schauturnen, Bescheerung und Ball bildeten die Hauptnummern des Festprogramms, wie denn auch sonst Alles aufgeboten wurde, um den Theilnehmern recht fröhliche Weihnachten zu bieten.

Auf der Nordseite.

Auch auf der Nordseite sind in diesem Jahre viele deutsche Vereine dem alten Brauche treu geblieben, für die Kinder der Mitglieder Weihnachtsfestlichkeiten zu arrangiren. Wenn es dabei auch nicht überall so glänzend zugegangen ist, wie es heute in dem stattlichen Vereinshause des „Germania-Männerchor" bei dessen Kinderbescheerung zugehen wird, oder wie vorgestern in Uhlichs Halle beim „Hamburger Klub", so haben doch die Kinder bei allen diesen Festlichkeiten wohl die gleiche Freude empfunden, und mit ihnen wurden dann die Eltern des Lebens froh. Besonders zu erwähnen sind in dieser Verbindung noch die Veranstaltungen des „Lincoln"- und des „Sozialen" Turnvereins in Lake View, und das hübsche Fest, welches der „Nord Chicago Liederkranz" am Sonntag in Folz' Halle gegeben hat.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Herbert Block, 649 N. Maplewood Ave., 8 J.
Louise Garben, 176 N. Clark Str., 74 J.
Simon Stockmeyer jr., 38 String Str.
Ralph Lorber, 2722 Magnolia Ave., 11 J.
Adolphine Beyer, 1249 Elston Ave., 59 J.
Louis Henze, 117 S. Franklin Str., 55 J.
Christian Leopold, 3506 S. Halsted Str., 54 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Nelson Morris Co., 2stöck. und Basement Backstein Markt-Stall, 514 und 516 N. Halsted Str., $12,000.
C. R. Harford, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6412 und 6414 Woodlawn Ave., $25,000.

— Moderne Dienstboten. Herr: Anna, stets suchen Sie in meinem Conversationslexikon herum! Dienstmädchen: Pardon, mei Schatz schreibt schreibt mir so gelehrte Briefe, daß i ohne ein solches zu befragen, nit auskommen kann!

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt eingelaufenen Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der Dead Letter Office in Washington gesandt.

Chicago, den 25. Dezember 1897.

551 Achtobowski Teodor
552 Adamska Agnes
553 Altonoe Galathea Mrs
554 Andresen Wm Corist
555 Antkowiak Josef
556 Apel Antoinnette Mrs
557 Bachar Jan
558 Baldi Ercole
559 Balle Peter
560 Barth Meta Miß
561 Baye George
562 Begitzschke Schannel
563 Behm Wm
564 Bergmann H
565 Bludau Mathilde
566 Blumenthal M
567 Böhm Georg
568 Bollag Sigmund
569 Brewecki Joseph
570 Blarewicz Joseph
571 Bronn Herbert
572 Brown Henry
573 Brueß Roja
574 Budensky Leopold
575 Bunger Emil
576 Burgdorf Hermann
577 Charles Kutils
578 Cholecki Paul
579 Chwadny Frantisek
580 Cohen Isidor
581 Ciky Josef
582 Ciesla Wojciech
583 Damitowski Mary Anna
584 Dobiszewski Jan
585 Dolvonos Jacob
586 Drakos Georg
587 Drangius Wincentos
588 Dubickuna Josef
589 Dmuke Heinrich
590 Dymurkowski Michael
591 Dziubeck Josef
592 Etten Peter
593 Eule Selig
594 Finkelstein B
595 Fisebacher Philipp
596 Fictor Chietan
597 Fix Josie Miß
598 Försterling H R
599 Frank J
600 — — —
601 Fredriksen D G M
602 Franciswoich Simon
603 Fuchs Frank
604 Füllgrabe W
605 Guteisch Kasimir
606 Güthke Carl
607 Gaul Cäcilie Mrs
608 Gawlik Josef
609 Gergel Johann
610 Ginsberg H
611 Gmelich Louis
612 Gnat Anrozy
613 Goldberg M
614 Gottfried Franz
615 Graßhoff Paul
616 Grebu Augustin
617 Griewsky Adam
618 Großmann Max
619 Großmann Wm
620 Gutzeit Johanne Mrs
621 Goegnoczyh Anton
622 Hagen Georg
623 Hammerschutt Carol Miß
624 Hainz Charles
625 Hartmann Otto
626 Hecker Viktor
627 Heigl Anna Mrs
628 Heiman Gustav
629 Hellwege H
630 Holecek Josef
631 Horn John
632 Hurvitz Moses
633 Hymann Frau
634 Ignas Jan
635 Jstvan Kalaß
636 Jvancie Maria
637 Jankowski Josef
638 Jantzen P
639 Jemzwski Adam
640 Kaeller Veronika
641 Kalischewski Julius
642 Katterbach Peter
643 Kait Hermann
644 Krafft Cäcilia Miß
645 Keturakas M Pastor
646 Kyck Jan
647 Kilmon Stanislaw
648 Klinger Christian
649 Knuth Ottilie Mrs
650 Koizmarck Jakob
651 Kolar Frantisek
652 Kolber L
653 Korach Hugo 6
654 Kornig D
655 Kouba H Karl
656 Koutsky Frantisek
657 Kowalski Frantisek
658 Kramer John
659 Kriiger Frau
660 Krampfert Frank
661 Kryza Julia Mrs
662 Krzyminski Jan
663 Kncan Nikula
664 Kuchta Franciszek
665 Kuhbaus Otto
666 Lange Clementine 2
667 Levin Mr
668 Libin Mordche
669 Lohse Bertha Miß
670 Löven H
671 Lubig Hulda
672 Lubowicz Szoiwny 3
673 Liebner Marie
674 Luka Franciszek
675 Lüra Karoline
676 Lujoou Alzbeta
677 Mucina Susanna
678 Madura Walenty
679 Majer Frantisek
680 Munn Moriß
681 Maslar Maria
682 Mench Gustav
683 Meyer Hermann
684 Michalec Stefan
685 Michel George
686 Michkuka Stefan
687 Mietus Audrzy
688 Mindling Sophie
689 Miskovicz Wojciech
690 Mitosgewicz Konstantyn
691 Molandt Henry O
692 Müller John
693 Müller Maria Mrs
694 Muäen Albert
695 Nau Lina Miß
696 Nawmann L Mrs
697 Newman L
698 Nowich Josef
699 Obermeier Marie Miß
700 Obradovic Ilya
701 Ochedurika Simon
702 Oleskowicz Jan (3)
703 Osmanski Joseph
704 Puyor Kazimer
705 — — —
706 Parmelee Ebert
707 Paluck John
708 Perino Edw
709 Persich Giovanni
710 Piszatowski Adolf
711 Poemmerl John
712 Polawski Franziska
713 Puzar Wilmm
714 Rauch Theodor L
715 Rau Robert
716 Rehfeldt Wm
717 Renner M C
718 Repetny Josef
719 Ribaut Tony
720 Robos Jan
721 Robitschek Jenny
722 Reinhardt Henry
723 Rodrian Walter A 2
724 Ronoka Leon
725 Rosengweig Ignatz
726 Rosenberg B
727 Roth J
728 Rutkin Concor
729 Rzeperyk Emanuel
730 Sucianski Viktor
731 Sagumert Hanna
732 Sonder Alfred
733 Suteman H
734 Schaufelberger
735 Smincke Lina Miß
736 Schmitz C A Dr
737 Schmitt G G
738 Schorach Mary
739 Schwarzkopf Gustav
740 Schwiers D
741 Schyska Martin
742 Sedlacek Wenzl
743 Sladon B
744 Sotta Theodor
745 Sperra Sem
746 Sikorski Woyciech
747 Spigl R
748 Spycher Albert
749 Staszhus Peter
750 Stengel John
751 Steindel Mathilda
752 Steller Robert
753 Stephensen Hans
754 Stieglitz Charles
755 Stomich John
756 Studer Jakob
757 Stuczynski Wicenty
758 Sulek John
759 Svoka Stanislaw
760 Szymanski W
761 Thieme Richard
762 Thönicksen Frank n
763 Tittel Moritz
764 Töpfer John
765 Töpfer Gottfried
766 Trenkel L
767 Trybuta Jan
768 Twardrik Jan
769 Utz Anna Mrs
770 ditto
771 Uesterle Anni Miß
772 Viskup Stefan
773 Vluk Ant
774 Vojck John
775 Von Mollen Fred
776 Voolameyer John
777 Weinberger Tom
778 Weil Chas
779 Weinreis M
780 Weiß Georg
781 Wenkle Wm
782 Werner Christ
783 Wydozynski Frank
784 Wilk Wozuch
785 ditto
786 Winter J
787 Witte Henry
788 Wolf F
789 Zwanowicz Adam
790 Zakrajsk Veran
791 Zenty Walenty
792 Zugschwert Louise Mrs

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Josef Majek, Mary Kubik, 29, 27.
George M. Kendall, Abbie Spillen, 33, 22.
Barnet Coen, Esther Goldberg, 24, 23.
Harry N. Stevenson, Frances B. Kostka, 23, 20.
Charles W. Cotton, Margaret B. Wood, 26, 22.
Fred Clark, Clara Rieger, 28, 20.
Charles Heck, Kitty Morrison, 26, 23.
William F. Doolittle, Anna Hartmann, 26, 24.
Morris Moß, Bertha T. Rosenbaum, 25, 22.
Charley G. Swanson, Hilda M. Olson, 33, 27.
Frank E. Collins, Annie Butcher, 23, 24.
John Sheely, Anna B. Farrell, 22, 29.
Thomas Shirley, Annie Hart, 24, 20.
Clifford Gleason, Angle B. Simms, 22, 22.
Duncan Downie, Margaret Dable, 29, 19.
Alex M. Ingraham, Marjorie Thompson, 31, 25.
Joseph Mitchell, Mary Matson, 65, 36.
Jacob Wexler, Lena Feldmann, 23, 21.
James Henderson, Florence E. Wootten, 22, 20.
Harry Urwitz, Bessie Goldberg, 22, 18.
Philipp E. Plotts, Edna Swanson, 21, 19.
Arndt Arneson, Anna Lehn, 22, 18.
William H. Umbright, Mary Ruh, 18, 19.
Arthur R. Munion, Maud E. Campbell, 29, 22.
Ignaz Jeusik, Alzabeta Sus, 22, 18.
Walter S. Dole, Marian Dreier, 28, 21.
William H. Grey, Mary A. Long, 36, 27.
Donald J. Powers, Louise G. Jukes, 24, 23.
William H. Wern, Edith Sheppard, 24, 21.
Charles A. Erickson, Hannah Olsen, 27, 22.
John H. Randall, Castella E. Hunter, 24, 19.
Charles G. Franson, Maria M. Andersen, 35, 38.
James Tuohy, Nora Meany, 30, 28.
Alfred E. Rushton, Meriam Harvey, 31, 32.
Josef Manda, Mary Blajak, 23, 21.
James H. Worth, Blanche Burgeß, 37, 25.
Thomas J. Magruder, Flora L. Butler, 40, 23.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Dezember 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.50—$3.00 per Hundert.
Sellerie, 8—15c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, $1.50—$1.65 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 15—20c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.00—$2.50 per Zuber.
Kartoffeln, 50—62c per Bushel.
Mohrrüben, 75—$1.00 per Faß.
Gurken, 60—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, 65c—$1.00 per Bushel.
Kohlrabi, 10—18c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—6½c per Pfund.
Truthühner, 10—11c per Pfund.
Enten, 7½—8c per Pfund.
Gänse, 7—8c per Pfund.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 20c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.22½—4.27½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.85—$5.50.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.50—$4.20.
Kälber, von 100—400 Pfund, $4.25—$6.50.
Schafe, $3.80—$4.60.
Schweine, $3.25—$3.40.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.50—$3.50.
Aepfel, $2.50—$3.50.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $3.00—$4.00 per Kiste.
Pfirsiche, 25—40c per Kiste.
Wassermelonen, $6.00—$15.00 per Hundert.

Sommer-Weizen.
Dezember 99c; Januar 95c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87—88½c; Nr. 2, roth, 98½—99c.
Nr. 3, roth, 94—95½c.

Mais.
Nr. 2, 26½—27½c.

Roggen.
Nr. 2, 45—47c.

Gerste.
26—40c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 23½—24½c; Nr. 3, weiß, 23¼—23½c.

Heu.
Nr. 1. Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2. Timothy, $7.00—$7.50.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen [f]ür die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn [di]eselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, [er]scheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, [da]ß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller
. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Joeller & Co., Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Geniaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
. Geilp h., 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. R. Reio, 311 E. North Ave.
. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John E. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
. Liebrecht, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Thos. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose und 1299 Lincoln Ave.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
R. W. Keller, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Juo A. Nerkel, Apotheker, 836 Lincoln Ave.
G. A. Semke, Apotheker, 670 Racine Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
W. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rakziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Telowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. E. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. O. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
E. Fischer, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. E. Drechsel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1238 N. Western Ave.
E. G F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ludwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Joeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 709 Milwaukee Ave.
H. A. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
E. W. Grazly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Kloß's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Centre Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Keats' Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Livesey, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampmann, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wieneke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
R. D. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
R. . usse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Corrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. E. . itz, Apotheker, 498 29. Str.
A. G. Kreutzler, Apotheker, 5050 State Str.

Villa Flammand.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

„Nie hatten wir Mädchen einen Geburtstag, ohne daß Carola uns nicht als Genius, als wunderthätige Fee, oder Hexenmütterchen angedichtet hätte!" plauderte Almuthe und Philipp horchte auf sie, als sei jedes Wort ihm Musik. „Und wie sie sich dann in Szene setzte! Ach, Philipp, wir waren immer außer uns über Carola, wir weinten und lachten, wir starrten sie mit offenem Munde und gesträubten Haaren an, ganz wie sie es haben wollte, und in der Pension hat sie es ja ebenso getrieben! Wenn „Madame" geglaubt hat ihre Zöglinge schliefen längst, dann haben diese mit Wachslichtern Illumination gemacht und Carola hat ihnen die Iphigenie, das Gretchen, die Jungfrau von Orleans, oder die Braut von Messina vorgespielt. Und Sie hätten Carola nur hören müssen über das Hoftheater. Ach, es war zu schön, ich bin fast gestorben vor Sehnsucht, all' die Herrlichkeit auch öfter zu sehen! Und als dann Signora Ristori damals dort spielte und wir dazu, wie viele, hinreisten —"

„Ja, da wurde mir meine Almuthe beinahe auch eine Tragödin," lachte die Mutter.

„Und läuft uns davon und wird Theaterprinzessin!" scherzte er, aber sein Ton klang so wunderbar weich und zärtlich, daß Almuthe Martini meinte, nie etwas so Schönes gehört zu haben.

Sie sagte kein Wort, beugte sich tief auf ihre Näharbeit und wurde wieder einmal roth wie eine Rose.

Das Gespräch hatte einen ruhigeren Verlauf genommen. Endlich erhob sich Philipp.

„Es wird mir immer so schwer, von hier weg zu gehen," sagte er sich entschuldigend, als er erschrocken auf seine Uhr sah, wie viel Zeit er wieder verplaudert. „Wie es von Dantes Inferno heißt: Laßt alle Hoffnung hinter Euch, die Ihr eintretet, so müßte vor Ihrer Thür, verehrte Frau Gertrud stehen: „Laßt allen Unfrieden hinter Euch und athmet Ruhe und Frieden in diesen Mauern!" Wie machen Sie es nur, daß es so ist? Ich bin es ja nicht allein, der dies empfindet, Carola sagt es auch und erklärt es mit Goethes Worten:

> „Denn ihre Seel' ist stille, — sie bewahrt
> Der Ruhe heil'ges, unerschöpftes Gut
> Und den Umhergetriebenen reichet sie
> Aus ihren Tiefen Rath und Hilfe! — —

Frau Gertrud Martini schaute ein wenig unsicher und verlegen lächelnd auf:

„Das klingt wie Verse und sollte mich stolz machen," sagte sie, „und ich muß doch ehrlich sagen, ich weiß nicht einmal, wo Goethe so schöne Worte spricht. — Die Carola ist immer gleich bereit zu solch' lieblicher Erklärung, aber bei mir einfachen Frau heißt es doch nur: „Sie meint es gut mit allen und ist ohne Falsch", — vielleicht könnte man noch dazusetzen: „Und am eignen Leid hat sie anderer Herzweh verstehen gelernt!"

Philipp Flammand küßte die Hand der „einfachen Frau", wie sie sich selber nannte, mit einem Gefühl von Verehrung, welches er keiner zweiten so warm und lauter entgegentrug.

Sein Herz nannte sie dabei „Mutter, liebe Mutter!" und das Wort stieg ihm bis auf die Lippen; aber sagen konnte er es nicht, nicht jetzt. Und doch war er glücklich, wie er es vor einer halben Stunde gar nicht für möglich gehalten, denn jener Blick in Almuthes Augen hatte ihm nach bangen heimlichen Zweifeln heute Gewißheit gegeben, sie war ihm gut, das heißt nicht gut allein, nein — das war sie ja von Kindheit auf gewesen, das wäre ja lange nicht gut genug für sein stürmisch sehnendes Herz! Nein, sie liebte ihn!

Und diese Gewißheit las er jetzt nochmals aus den lieben dunklen Sternen, die sich dann schnell hinter den seidenen Wimpern versteckten.

O, und wie ihn diese Ahnung von ihrer Liebe überwältigte! Wie stürmisch das Herz ihm schlug, wie all' seine Pulse klopften! Wie er plötzlich ein wahnsinniges Verlangen fühlte, das holde Mädchen an seine Brust zu ziehen, die theure Frau dort um ihren Muttersegen zu bitten.

Aber mitten in dieses Aufglühen hinein kam ihm die Erinnerung an sein Vaterhaus und an Alberts bleiches, leidensvolles Gesicht, mit den überirdisch glänzenden Augen.

O nein, es war nicht die Zeit, glücklich sein zu wollen! So ging er heim und mit jedem Schritt legte sich der bekannte Druck, der sich schwerer und schwerer über sie alle zu lagern schien, beklemmender auf sein Herz.

Das Weihnachtsfest war herangekommen, von einer eigentlichen Feier war in der Villa Flammand selbstverständlich keine Rede. Nur Albert, in dessen Krankheit ein Stillstand einzutreten schien und dessen Herz sich plötzlich wieder mit Lebenshoffnung füllte, nur er hatte mit beinah zornigem Dringen darauf bestanden, den Seinen eine Christbescheerung zu bereiten. „Ich mache Euch so viel traurige Tage, daß es wohl recht ist, Euch einen einzigen Abend zu erhellen," sagte er.

Man ließ ihn gewähren, es zerstreute ihn. Tante Dora mußte mit seinen Aufträgen in die Stadt fahren und dann durfte sie allein bei ihm bleiben und mit Hilfe eines Dieners den Baum schmücken, wie er es anordnete. Für die andern war Alberts Heiterkeit nur ein verdoppelter Druck — es lag so nahe, an das nächste Weihnachtsfest ohne ihn zu denken.

Annita hatte einen Mantel umgeworfen und schritt durch die Gartenpforte auf das Feld. Sie wollte einen Spaziergang machen und so ungern sie sonst allein ging, so war ihr jetzt das Alleinsein erwünscht. Ihr waren während der letzten Zeit Gedanken, welche sie sehr beschäftigten, und so viele Aufregung und tiefe innere Unruhe gekommen, daß sie selbst kaum begriff, wie sie es über sich gewonnen und so ruhig hatte scheinen können.

Ihre Gedanken in sich zu klären, über neue Pläne zu kommen war ihre Absicht bei dem einsamen Spaziergange. Eines stand fest in ihr, so weiter leben wollte und konnte sie nicht. — Es war ihr täglich, als werde dennoch Wilhelm Littmer kommen, sie aus der Stellung zu drängen, die sie, als das erreichbar Höchste, für sich ersehnt hatte. — Wie sie diesen Littmer haßte. Und doch durfte keine Miene verrathen, daß sie in ihm mehr sah als einen Irrsinnigen, daß er ihr theuer gewesen für eine kurze Zeit.

Nur für Wochen hatte der Rausch damals bei ihr gedauert, er hatte ihr in seiner phantastischen Art goldene Berge versprochen, als sein Weib ein Elysium von Liebe und Ruhm. Ihr nüchterner Verstand hatte sie schnell genug diese Liebe als einen Irrthum erkennen gelehrt. Die sich ihr plötzlich bietende Aussicht, den ältesten Sohn des „Polykrates" zu heirathen, schien für sie ein unerhörter Glücksfall.

Und nun starb Albert, starb und durchschaute alles — sie fühlte es. — Wenn er sie verrieth, was dann? — Sollten durch Littmers Kugel ihre glänzenden Aussichten alle zusammensinken?

War nicht zudem Flammand ihr Vormund und hatte er sie nicht vor der Hand ganz in seiner Gewalt? — Und dann was wollte sie eigentlich? — Wohin konnte sie fliehen? Das junge Mädchen befand sich in einem Zustande äußerster geheimer Aufregung und vor dem wirren unklaren Durcheinander in ihrem Kopfe war keine Rettung. Sie hatte ohne es zu bedenken, einen Weg genommen, welcher, um die Stadt herumgehend am Gefängniß vorüberführte.

Als sie so plötzlich das hohe graue Gebäude vor sich auftauchen sah, schreckte sie zusammen und wandte sich zur Umkehr, aber wie magnetisch gezogen, mußte sie dann doch zurückblicken.

Aus einer Seitenpforte neben dem großen Thore trat ein Mann und nahm den Weg ihr entgegen; sie wünschte nicht hier gesehen zu werden, ihren Schleier vornehmen, kehrte sie auf dem Fußpfade zurück, den sie gekommen war. Derselbe führte direkt auf die Fabrik zu und dann hinter dieser herum nach der Villa Flammand. Das größere Publikum benutzte ihn kaum, er war auf des Fabrikbesitzers Kosten für die Arbeiter hergestellt, die auf diese Weise immerhin mehrere Minuten von ihrer kostbaren Zeit ersparten.

Der Mann schlug, wie sie hörte, denselben Weg ein, seine Fußtritte klangen auf dem fest gefrorenen Boden bis zu ihr hin; sie ging rascher; diese Schritte störten sie, sie wollte allein sein, in einiger Entfernung konnte sie abbiegen und in den Wald gehen, den sie seit jenem verhängnißvollen Wiedersehen Littmers nicht wieder betreten. Mit dem Verfolgen und Ausdenken ihrer unruhigen Gedanken war es vorbei, sie konnte keinen Augenblick aufhören auf jene Schritte, die sich ihr rasch näherten, zu lauschen.

Am Ende war es das beste, den Mann vorbei gehen zu lassen; sie hätte, wenn sie auch gewollt, sich dies Unbehagen kaum klar machen können, sie empfand nur, daß sie krankhaft gereizt nach tiefster Stille schmachtete. Das Sitzen an Alberts Bett, das fortwährende Zusammensein mit Carola, Ida oder Tante Dora war ihr eine unerträgliche Last geworden.

So ging sie also langsamer.

Der Schritt kam näher und näher, ein hagerer langer Mensch holte Annita ein und schritt an ihr vorüber, es war ein älterer Mann.

Plötzlich blieb er stehen und kehrte sich nach ihr um. Sie erschrak bis in's Herz hinein, es hatte für sie nur eines Blickes bedurft, um den alten Kantor Littmer von der Domkirche zu erkennen. Er kannte sie aber nicht, hatte vielleicht nie auf sie geachtet, als sie in ihrer Kindheit mit andern Kindern auf dem großen Kirchplatz vor dem Dome spielte.

„Verzeihung, Fräulein, sind Sie vielleicht Fräulein Flammand?" fragte er höflich.

„Nein!" stieß sie heraus und ihre Farbe wechselte.

„So gehören Sie also wohl nicht zu Herrn Flammands Hause?" fragte er und sah sie schärfer an.

Sie schwankte, ob sie „ja" oder „nein" sagen sollte.

„Ich habe schon zweimal versucht, das Fräulein Hillinger zu sprechen, ich habe einen Auftrag an die Dame, einen wichtigen Auftrag, in die Villa kann ich nicht gehen, da dachte ich — aber Sie sind wohl das Fräulein selber?" unterbrach er sich und seine Stimme verschärfte sich merklich, seine rothgeränderten Augen blickten sie fest an.

Sie hatte, während der alte Mann vor ihr stand und gedrückten Tones, dann aber aufmerksamer werdend zu ihr redete, ihre Fassung vollständig verloren.

Eines Wortes bedurfte es nicht, um ihn von der Richtigkeit seiner eben ausgesprochenen Vermuthung zu überzeugen. Diese elegant gekleidete Dame mit dem Mäntelchen von feinstem Otterfell und dem gleichartigen Barett war also —

„Ich bin der unglückliche Vater Wilhelm Littmers", stieß er hervor und seine brennenden Augen sprachen deutlicher als Worte von seiner Verzweiflung.

Eine furchtbare, besinnungslose Angst überkam sie. „Lassen Sie mich gehen! Ich bin nicht schuld —" stieß sie hervor.

Der alte Mann fuhr zusammen.

„Sie sind nicht schuld —? Nein? Sie haben dem unseligen Jungen nicht den Kopf verdreht — haben ihm nicht versprochen, daß Sie auf ihn warten wollten bis er ein großer Künstler sei? Sie haben ihm nicht einen Ring geschenkt und er Ihnen? Nein, nein, nein! So eine feine junge Dame wird ja nicht einen armen Klavierlehrer heirathen wollen, sie macht sich ja nur einen Spaß mit ihm! Aber der Unglückliche versteht nun einmal diesen Spaß nicht und meint, sie liebte ihn „ewig" wie er sie. Der Thor! Er glaubt es gar nicht, daß Sie Ihre Liebe einem andern geschenkt haben!"

„Aber ich war ein Kind, kaum sechszehn Jahre alt, wie konnte er verlangen, daß ich —" ächzte Annita Hillinger todtenbleich und stockend.

Der alte Kantor ließ sie nicht ausreden.

„Aus der Pension haben Sie ihm noch geschrieben, wie Sie es bis dahin regelmäßig gethan hatten, so lange Ihr Vater lebte! Warten wollten Sie — drei, vier Jahre geduldig, bis der Wilhelm ein Künstler sei, er solle nur ruhig dableiben. Ihr Vater war todt und nun wäre ja jedes Hinderniß beseitigt gewesen! Aber natürlich, — da setzte man Ihnen einen Vormund, dem Sie gewiß nicht gesagt haben, daß Sie die Braut meines armen Sohnes seien! Aber als der Wilhelm sich ängstigte, da schrieben Sie, es dauerte ja nun nicht mehr lange bis Sie mündig wären! — Das sei der letzte Brief gewesen, sagt der Wilhelm. Und als dann plötzlich keiner mehr kam und Sie ihm gar nicht mehr antworteten, da gab er sich trotz aller Schmerzen in Geduld und dachte, Sie hätten ihm die Treue ja beschworen. Und so wartete er und studirte Tag und Nacht und machte sich schon einen Namen. Und auf einmal hieß es, Annita Hillinger werde den Sohn des reichen Flammand heirathen! Ein Freund hatte es meinem Wilhelm als Stadtneuigkeit geschrieben, denn er hatte keine Ahnung, wie nah das meinen armen Jungen anging. — — Und der Wilhelm? Nun der reiste hierher und war wie verrückt, meinte, man thäte seiner Braut Zwang an, der arme Narr! Ueberarbeitet hat er sich auch, bloß, damit er Ihrer würdiger sei! Gott mag wissen, wie wir's tragen sollen, meine Alte und ich, wenn Sie nicht helfen!"

(Fortsetzung folgt.)

Kiaotschau.

Die Stadt Kiaotschau, welche von deutschen Marinetruppen bekanntlich vor Kurzem besetzt worden ist, ist mit ihren öffentlichen Gebäuden in Chroniken des vorigen Jahrhunderts beschrieben. Sicherlich finden wir noch im Südosten der Stadt einen Tempel des Neptun (hai-schön-miau, das heißt des Meergottes), der 1462 erbaut und 1576 ausgebessert wurde, wenn er auch seitdem so manchmal renovirt oder gar niedergerissen wurde, um anderswo in der Nähe wieder aufgebaut zu werden. Ueber dem Südthore erhob sich sonst der Tempel des Kriegsgottes (Kuan-ti) der in keinem Städtchen fehlt. Auch dem Gott des Feuers (Huo-schön) war ein Tempel gewidmet.

Selbstverständlich ist die Kreisstadt Kiaotschau auch von einer Stadtmauer umgeben. Sie scheint zur Vertheidigung durch chinesische Truppen nicht besonders geeignet zu sein. Im 14. Jahrhundert führten drei Thore, das Ost-, Süd- und Westthor in die innere Stadt. Die Stadt war nur von einem Erdwall umgeben, der erst später mit Backsteinen ausgebaut wurde. In der Stadt zerstreut wohnen alle die kleinen Staatsbeamten, die Hilfsmagistrate, der Polizeihauptmann, der Steuereinnehmer, die Schulbehörden u. s. w. Das in keiner Kreisstadt fehlende Institut für den Unterricht in den Lehren des Konfuzius (Ju-hiau) befand sich seit seiner Gründung im 12. Jahrhundert im Südosten der Stadt.

In den Lokalchroniken früherer Jahrhunderte wird besonders den Bewohnern von Kiaotschau und Umgegend nachgerühmt, daß das gemeine Volk bei ländlich einfachen Sitten selbst Hand an den Pflug legt und den Webstuhl fleißig handhabt, während die Gebildeten zwar Gewicht auf Vergnügen und Beschäftigung mit der Literatur legen, aber auch die Bildung des Charakters nicht vernachlässigen. Nach einer anderen Quelle bildet der Ackerbau die Hauptbeschäftigung des Volkes. Ein dritter Ausspruch schildert die Bevölkerung als arm und daher auf eine sparsame Lebensweise angewiesen. Nach der Chronik der Präfektur Laitschau bilden Fischerei und Salzsiederei die Hauptbeschäftigung der Männer, während die Frauen durch Spinnen und Nähen zum Unterhalt der Familie beitragen. Den Vornehmen, die früher bei einfachem Leben den Studien so ergeben waren, wird Hang zur Verschwendung nachgesagt. Alle diese Mittheilungen beziehen sich aber im Grunde genommen nur auf frühere Jahrhunderte. Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung bilden die Kornfrüchte. Der Reiche nährt sich von Weizen und den feineren Hirsearten, während die arbeitenden Klassen auf Reis und Kauliang, eine weniger kostspieligere Art Hirse, angewiesen sind. Nach Reis ist geringere Nachfrage als bei den Chinesen des Südens.

Die Jungfrau- und Gornergrat-Bahn.

Nach den neuesten Mittheilungen ihres Gründers Guyer-Zeller, Directors der Nordost-Bahn in Zürich, ist die Jungfrau-Bahn ihrer Vollendung um einen guten Schritt näher gerückt. Von der kleinen „Scheidegg", der höchsten Station der Wengernalp-Bahn zweigt die erste Strecke der Jungfrau-Bahn ab, welche, meist offen, bis an den großen Eigergletscher heranreicht, nur durch einen Tunnel von 80 Meter unterbrochen. Diese ganze 10 Kilometer lange Strecke ist mit Inbegriff des Tunnels in der Hauptsache fertig gestellt, so daß die Linie zu Beginn der Reisezeit 1898 eröffnet werden soll. Von da an beginnt der berühmte große Tunnel, welcher durch den Fels unter dem Firn bis zum Jungfraujoch hinaufführen soll. Für diesen war ursprünglich Handbohrung vorgesehen, und man ist damit auch 150 Meter weit vorgedrungen. Nachdem jedoch in Lauterbrunnen eine Wasserkraft von 2400 Pferdekräften nutzbar gemacht werden konnte, wird elektrische Bohrung zur Anwendung gelangen, welche etwa 1 Million Francs weniger kosten würde. Für die 75 Arbeiter, die dabei beschäftigt werden, sind Vorräthe für den ganzen Winter am Eigergletscher aufgestellt. Die Vermessungen für die Strecke des großen Tunnels sind ebenfalls nach zweijähriger Arbeit im Wesentlichen beendigt. Für den Kostenvoranschlag versprechen sich die Unternehmer bedeutende Ersparnisse, nicht nur durch die Möglichkeit der elektrischen Bohrung, sondern auch weil das Gestein vorzüglich und eine Ausmauerung wahrscheinlich ganz unnöthig ist. Da auch an den seitherigen Arbeiten nicht unerhebliche Ersparnisse erzielt werden konnten, hofft man, das Kapital von 6 auf 4 Millionen Francs herabsetzen zu können. Die durchschnittliche Zahl von Reisenden, welche erwartet werden, soll 10,000 im Jahr betragen.

Ein Gegenstück zu dieser Bahn bildet die Gornergrat-Bahn, die höchste Bergbahn Europas, welche bis Juli 1898 betriebsfertig sein wird. Sie giebt zugleich eine Idee von den unendlichen Schwierigkeiten, mit denen die Arbeiten in den oberen Strecken der Jungfrau-Bahn zu rechnen haben werden. Die Gornergrat-Bahn beginnt in Zermatt auf einer Höhe von 1620 Meter, steigt zunächst 600 Meter bis zur Rifflalp und von da weitere 350 Meter bis zur Höhe des Gornergrats, auf dessen oberster Kante sie hinläuft. Die ganze Linie beträgt nur 10 Kilometer und hat nirgends eine höhere Steigung als 20 Procent. Die Hauptschwierigkeit lag darin, daß jeder Fuß breit dem harten Gestein abgetrotzt und der größte Theil in den Felsen eingesprengt werden mußte. Der Betrieb wird durch elektrische Kraft, welche in der Stärke von 1000 Pferdekräften durch vier Turbinen aus dem Findelenbach gewonnen wurde, bewerkstelligt. Die umfangreichen Tunnelbohrungen sind meistens im Laufe des letzten Winters durchgeführt worden, da die Witterung in dieser Höhe schon vom October an alles Arbeiten im Freien unmöglich macht. Um so rascher mußten die übrigen Bauten während der warmen Jahreszeit gefördert werden. In den Sommermonaten dieses Jahres waren etwa 1100 Arbeiter gleichzeitig an der ganzen Linie beschäftigt. Dabei ist die alte Erfahrung bestätigt worden, daß die menschliche Leistungsfähigkeit mit der Höhe abnimmt. Auf der obersten Strecke bis zu 3000 Meter konnten keine Italiener mehr verwendet werden; man war genöthigt, ausschließlich Einheimische hierfür einzustellen, und auch sie mußten in kurzen Zeiträumen abgelöst und durch Andere ersetzt werden. Für die Verpflegung der ganzen Arbeiterschaft würde eine regelrechte Selbstverwaltung eingeführt. Die Unternehmer sorgten für die Zufuhr der nöthigen Nahrungsmittel, welche täglich auf Maulthieren hereingeschleppt wurden, und für eine Anzahl von Köchen, von denen je einer auf eine Arbeitergruppe von 50 Mann kam. Die Verköstigung kommt auf diese Weise den Einzelnen nicht höher als 60 Centimes im Tag zu stehen, wozu noch 10 Centimes Schlafgeld für das Uebernachten in den Holzbaracken kommen. Auf diese Weise wurde eine gute und billige Verpflegun erreicht. Dennoch schien die Höhenluft von 3000 Meter das Arbeiten ungemein zu erschweren, und diese Erfahrung wird auch den Ingenieuren der Jungfrau-Bahn beim Bau der obersten Region noch zu denken geben.

Der Räuber Ballios.

Athen, 29. November.

In den griechischen Grenzprovinzen waren als Folgen des Krieges überall die mit so vieler Mühe überwundenen Räuberbanden wieder aufgetreten, und Türken und Griechen bemühten und bemühen sich, des Uebels Herr zu werden. Es waren die Reste der von der Nationalhetärie ausgerüsteten Schaaren, die schon vor dem Einrücken der Türken in die verschiedenen Städte Thessaliens überall geplündert hatten. Nach diesen Vorkommnissen erwachte auch in manchem andern unsaubern Element wieder der Hang zu „freiem Leben", und die vielseitige Beschäftigung der Regierung gab ihnen Muth und Zeit. So zeigten sich solche Elemente auch an andern Orten, und der alte Palikarismus, der in den neugriechischen Klephtenliedern so schön besungen wird, wagte sich sogar bis in die nächste Nähe der Hauptstadt. Der Räuber Ballios, aus einem der um den Parnos herumliegenden Dörfer gebürtig, machte ganz Attika und selbst den Sommersitz der königlichen Familie Dekeleia (Tatoi) unsicher; die Einwohner von Kephisia und den andern Dörfern wagten sich nur am Tage und nie allein auf ihre Felder aus Furcht vor einem Besuch des Ballios, der mit einer Wegführung in die wildesten Theile des Parnes geendet haben würde. Nur ein beträchtliches Lösegeld würde die Befreiung bewirkt und die Nichtzahlung den unfehlbaren Tod des Opfers zur Folge gehabt haben, wie es auch in einigen wenigen Fällen geschehen ist. Militär- und Gendarmenabtheilungen waren zur Ergreifung des Ballios ausgesandt und Tag und Nacht auf den Beinen, aber einerseits die Furcht der Landbewohner vor seiner Rache, andrerseits das Band der Verwandtschaft, das bei dieser unteren Schichte der Bevölkerung sehr fest ist, schlossen ein Verrathen seines Aufenthalts vollständig aus. Erst als man seinen Onkel, einen wohlhabenden Hirten, der in seiner Jugend es einmal ebenso, aber vielleicht nicht so schlimm getrieben hatte, verhaftet und Ballios somit seine beste Hilfe abgeschnitten hatte, ferner einen andern Freund, der auch im Verdacht stand, ihn zu unterstützen, mit Zwangsauswanderung nach einer Insel bedroht hatte, war es möglich, ihn aus dem Wege zu schaffen, wozu auch die ausgesetzten Prämien der Regierung und des Hofes nicht wenig beigetragen haben. Ballios soll nämlich auch der Prinzessin Marie, wenn auch ohne Erfolg, einen Hinterhalt gelegt haben, als sie einmal von Kephisia nach Dekeleia zurückkehrten. Der erwähnte Freund hat Ballios einfach zu einem Mahl in den Bergen eingeladen, zu dem er ohne Argwohn kam und den Speisen reichlich, den Getränken noch reichlicher zusprach. Nach dem Essen schlug der Hirte dem Räuber ein Wettschießen vor und als letzterer bei einem Zweifel in Bezug auf einen Treffer sich zum Ziel begab, wurde er von dem falschen Freunde mit seinem eigenen Gewehre niedergeschossen. Dieser hat somit die beiden Prämien verdient, wird sie aber schwerlich in Ruhe genießen können; denn in diesen Fällen erheischt es noch immer die Familienehre, einen solchen Verrath blutig zu rächen. Fragen wir nun, warum Ballios zum Banditen wurde, der reiche Leute zu fangen suchte, um sich durch ein Lösegeld zu bereichern und im Falle des Nichtbezahlens den Gefangenen einfach niederschoß, so finden wir auch hier wie in den meisten Fällen die Frau als Ursache. Ballios liebte Jiannula, die Tochter eines reichen Schäfers am Parnes. Als er sie nicht zum Weibe bekam, wurde er erklärter Feind der Familie seiner Braut und der gesammten Bevölkerung der Provinz Attika. Einen Beweis von der Verwilderung solcher Menschen und von dem gegenseitigen Haß gibt folgender Auftritt: Der Bruder Jiannulas, als Berghirte bis an die Zähne bewaffnet, trifft den Ballios im Gebirge, sogleich suchen beide Deckung, der eine hinter einem Felsblock, der andere hinter einem wilden Oelbaum, und es entspinnt sich nun ein Duell mit Grasgewehren. Beide verbrauchen ihre sämmtlichen Patronen und der Kampf endet mit der schweren Verwundung des Bruders der Jiannula, dessen Rettung nur durch das Hinzukommen anderer ermöglicht wird. Attika kann jetzt nach dem Tode des Ballios wieder aufathmen, aber auf wie lange? Bei der noch immer nicht ganz hergestellten Ordnung werden wir wohl noch ähnliche Banditen, wenn auch vielleicht nicht so nahe bei der Hauptstadt erstehen sehen, und das wird erst wieder unmöglich sein, wenn nach dem Friedensschluß und der Auflösung der Kammer eine auf die Kammermehrheit sich stützende Regierung die Zügel wieder fest in die Hand nimmt.

Finanzielles.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost.")

New Yorker Plaudereien.

Corbett und Sullivan über internationale Fragen. Sie würden Deutschland nicht erlaubt haben, Hayti zu „vergewaltigen." — Die beiden großen Amerikaner wollen Krieg. — So schreiben sie auf besondere Anfrage an das „Journal.". — Mlle. Carmion, die auf dem Trapez sich auszieht.

New York, 23. Dez. 1897.

Der Himmel gebe, daß es niemals zum Kriege zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten kommt! Mit diesem Stoßgebet gehe ich jetzt jeden Abend zu Bett. Aber mein Schlaf ist ein unruhiger. Als Atheist traue ich dem lieben Herrgott nicht. Man hat ihm nachgewiesen, daß der alte Herr durchaus nicht alle Gebete erhört, selbst wenn sie aus dem unschuldigen und frommen Herzen eines deutsch-amerikanischen Journalisten kommen, der einmal einen Frömmigkeits-Anfall hat. So kommt es, daß ich schreckhafte Träume habe, in welchen ich haarsträubende Dinge erlebe. Da sehe ich den edlen Jimmy Corbett, den vermöbelten Champion der Preisboxer, wie er an der Spitze eines Regiments tapferer Irisch-Amerikaner und ausgesuchter Schnapssüffel das deutsche Heer vernichtet. Er kämpft nicht einmal mit der Rechten. Die ist ihm viel zu schade für diese traurigen „Dutchmen". Mit der Linken haut er alle fünf Minuten einmal um sich, und ganze Bataillone liegen todt auf dem Schlachtfelde. Ab und zu reißt er das gewaltige irische Maul auf, und haufenweise fallen die deutschen Soldaten um, vor bloßem Schreck. Aber er ist doch noch der reine Waisenknabe gegen John L. Sullivan, den nicht minder vermöbelten Champion-Boxer. Dieser Held, so träume ich, haust noch viel schrecklicher. Mit seinem wackelnden Schmeerbauch fängt er hohnlächelnd alle Kanonenkugeln auf, die von deutscher Seite geflogen kommen. Sobald eine Kugel an seinem majestätischen Bauch abgeprallt ist hebt er sie auf und wirft sie zurück und schlägt die Deutschen auf diese ebenso neue wie originelle Weise zu Dutzenden todt. Der furchtbare John geht noch weiter als sein lieber Kollege Jimmy — er gebraucht überhaupt keine Faust. In bestimmten Zwischenräumen versetzt er einer ganzen Division deutscher Soldaten einen Kick und die ganze Division fliegt fünf Meilen weit durch die Luft. Wenn sie zu Boden kommt, brechen sich die tapferen Germanen Hals und Beine und sind dann kampfunfähig.

Ist das nicht entsetzlich, so etwas zu träumen? Aber es geschieht mir recht. Das kommt davon, wenn man hin und wieder in so ein Blatt wie das „Journal" guckt, um sich der Abwechselung halber einmal todtzulachen. Mit dem Lachen ist die Sache nicht immer beendet, wie man sieht. Es verfolgt Einen bis in die Träume des Nachts und wird dann blutiger Ernst. So viel steht bombenfest — es muß gräßlich sein, wenn Jemand ein knallgelber Zeitungsmensch ist. Zu wissen braucht er ja Gottseidank nichts. Geschmack oder Takt braucht der Glückliche auch nicht zu besitzen. Die Wahrheit braucht er ebenfalls nicht zu sagen. Ein je frecherer Lügner er ist, desto besser für sein Blatt. Aber Eins muß er können: ununterbrochen die albernsten Geschmacklosigkeiten begehen, die blödesten Sensationen erfinden und liebevoll die schmutzigsten und brutalsten Instinkte des besseren und gewöhnlichen Pöbels pflegen. Diese Aufgabe ist es, die ich mir als so gräßlich vorstelle.

Da heißt es, wahre Genialität entwickeln. Zum Glück strotzt das „Journal" förmlich von solchen Genies. Oder muß das nicht ein Genie sein, der neulich Jimmy Corbett und John L. Sullivan im Ernste die Fragen vorlegte: „Was denken Sie davon, daß unsere Regierung die Vergewaltigung Haytis durch Deutschland mit ansah? Denken Sie, wir sollten Spanien gestatten, mit den Cubanern aufzuräumen? Denken Sie, daß die Vereinigten Staaten als kriegerische Nation ausgespielt haben?" Man hat von Corbett sowohl wie von Sullivan lange nichts mehr gehört. Kein Wunder also, daß diese beiden hervorragenden und wahrhaft repräsentativen Amerikaner die Gelegenheit mit Freuden ergriffen, von sich reden zu machen. Corbett ließ sich wie folgt vernehmen: „Die Pflicht jedes wahrhaften Mannes ist es, nicht blos für sein Vaterland zu kämpfen, sondern einen Kampf herbeizuführen. Die übrige Welt sollte bedenken, daß wenn wir hierzulande Frieden mit anderen Völkern haben, der Grund davon ist, daß kein anderes Volk Muth genug besitzt, mit uns anzubinden. Wenn England, Deutschland oder Frankreich sich nicht anständig benehmen, sollten wir ihnen zu verstehen geben, daß uns nichts mehr Vergnügen machen würde, als sie durchzubläuen. Kein vernünftiger Mensch kann unsere Fähigkeit bezweifeln, irgend eine andere Nation oder sogar zwei von ihnen auf einmal zu vermöbeln. Ein einziges irisches Regiment kann ganz England verhauen. Ich persönlich möchte als Captain oder Freiwilliger dabei sein."

Soweit Jimmy. John L. Sullivan macht noch weit kürzeren Prozeß. Er will lediglich ein Regiment von amerikanischen Droschkenkutschern bilden und damit ganz Spanien vernichten. Merkwürdiger Weise will Sullivan im Falle eines Krieges nicht gerade als General mitgehen, aber 10,000 oder 20,000 Mann möchte er doch befehligen. Er warnt McKinley zugleich vor seiner Friedenspolitik und weissagt ihm böse Dinge, wenn er nicht die erste Gelegenheit ergreift, Krieg anzufangen. Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkt der bedeutende Mann geistreich: „Ich hoffe, daß mich Niemand des Jingoismus verdächtigt, der fast so schlecht ist wie Feigheit."

Zu diesen beiden köstlichen Auslassungen bemerkt das redaktionelle Genie, daß sie zweifelsohne alle amerikanischen Herzen werden vor Stolz höher schlagen machen. Wir wollen einmal annehmen, daß diese beiden Antworten wirklich von den beiden ehrenwerthen Rittern der Faust herrühren und nicht in der Redaktion geschrieben worden sind. Letzteres ist ja bei dem großartigen Schwindel, wollte sagen Unternehmungsgeist, welcher in dieser Redaktion gepflegt wird, ebenso gut möglich. Aber wie Dem auch sei, die Geschichte ist deshalb in ihrer Komik nicht minder zwerchfellerschütternd. Wenn die Weisheit Corbetts und Sullivans in einem Witzblatte erschienen wäre, hätte Jedermann das als einen urkomischen Artikel eines gottbegnadeten Humoristen betrachtet und sich vor Lachen darüber geschüttelt. Aber leider steckt auch in dieser komischen Kundgebung ein gut Theil bitterer Ernst. Was diese Helden des Preisrings da orakelt haben, entspricht vollkommen der landläufigen Ansicht, nicht etwa blos der zahllosen Ignoranten und Dummköpfe, sondern selbst der sogenannten „besseren Kreise". Die Großmäuligkeit und der Größenwahn sind ja bekanntermaßen zwei der hervorragendsten nationalen Eigenschaften und das famose "We can lick anybody!" habe ich schon von Leuten gehört, die sich allen Ernstes zu den Gebildeten rechnen. Daß das angeblich verfaulte alte Europa, auf das der echte Yankee mit Geringschätzung herabsieht, neuerdings eine so außerordentlich jugendliche Rührigkeit entfaltet und daß bei Allem, was drüben inszenirt wird, der großmäulige Yankee vollkommen ignorirt wird, das kränkt diese aufgeblasenen Frösche über Alles. Sie gäben irgend etwas darum, wenn sie mitspielen dürften. Der gute Corbett und der gute Sullivan oder das redaktionelle Genie, welches die Beiden nur „gemimt" hat, haben der großen Masse ihrer Landsleute nur aus der Seele gesprochen. Das ist das Ernste oder auch das Allerkomischste daran — ganz wie man's nehmen will.

Aber diese Blutdürstigkeit hindert uns doch nicht, uns des Lebens zu freuen, so lange noch das Lämpchen glüht und z. B. nach Koster & Bial zu gehen, wo es augenblicklich wieder 'mal eine Sensation gibt, die natürlich weiblichen Geschlechts ist und aus Paris kommt. Sie heißt Laveria Carmion, und ihre Spezialität ist folgende. Die junge Dame erscheint in hocheleganter Straßen-Toilette auf der Bühne, besteigt ein Trapez und beginnt vor den Augen der Zuschauer in schwindelnder Höhe zu Bette zu gehen. Das heißt, sie zieht sich aus, ein Kleidungsstück nach dem andern, bis sie selbst nur noch im — man verzeihe das harte Wort — Hemdchen nebst Strümpfen und Schuhen am Trapez hängt. In diesem luftigen Kostüm vollführt sie die graziösesten Künste am Trapez und steigt darauf unter dem donnernden Applaus der Zuschauer wieder herab. Auf was diese reizenden Pariserinnen nicht Alles kommen — man kommt aus dem Erröthen gar nicht heraus!

H. Urban.

Ein altes Glockenspiel.

Ein im höchsten Grade interessanter Fund wurde am 6. Dezember in der Dorfkirche zu Genshagen bei Großbeeren (Kreis Teltow) gemacht. Das Gut gehört dem Oberst v. Eberstein, der zugleich Kirchenpatron ist und augenblicklich an der Kirche größere Renovationsarbeiten ausführen läßt. Das Gotteshaus ist eines der ältesten noch jetzt benutzten in der Mark Brandenburg, es stammt nämlich aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Der Oberbau ist bereits mehrmals erneuert worden, der Unterbau jedoch ist in der ursprünglichen Verfassung bisher verblieben. Bei der nunmehr nothwendig gewordenen Erneuerung des Fußbodens stieß man direkt unter dem Altar auf eine Stelle, die bei der Berührung durch den Hammer ganz hohl klang, und als man dort eine Oeffnung machte, zeigte sich der Zugang zu einem fünf Meter hohen und etwa dreißig Meter langen Gewölbe, welches, durch Säulen getragen und mit schweren Granitplatten verkleidet, sich unter das ganze Kirchenschiff erstreckt. Als die Arbeiter die erste Scheu überwunden hatten und unter Führung des herbeigerufenen Meiers des Gutes das Gewölbe betraten, fanden sie dort eine Anzahl großer eiserner Kasten, sowie das ganze umfangreiche Werk einer alten Thurmuhr mit Glockenspiel. Man fand ein Werk, das dem in der Berliner Parochialkirche ganz gleichartig ist, nur daß in dem Glockenspiel der Parochialkirche 37 Glocken tönen und hier nur 27 verwendet sind; das übrige aber, Keulen, Hämmer und Klaviaturwalze sind völlig übereinstimmend. Als man den Fund ans Licht gebracht hatte, wurde ermittelt, daß die größte der 27 Glocken die Gravirung „Jakobi 1705—1708" trug, das ist der Name des niederländischen Meisters, der auch das Glockenspiel in der Parochialkirche geschaffen hat, und daraus ergibt sich die Erklärung für die Uebereinstimmung. — Oberst v. Eberstein hat nunmehr den Hofuhrmacher Felsing ersucht, das alte Glockenspiel zu untersuchen. Falls es noch als brauchbar sich herausstellen sollte, wird der Thurm der Genzhagener Kirche für seine Aufnahme ausgebaut werden, falls es aber nicht mehr reparaturfähig ist, soll die Verfügung darüber dem Märkischen Provinzialmuseum überlassen bleiben. — Uebrigens besitzt die Kirche in Grenzhagen eine Thurmuhr, die im Jahre 1688 verfertigt und also eine der ältesten Thurmuhren ist.

Coloradoer Reklame.

Vom „Preß- und Auskunftsbureau" der „Transmississippi-Ausstellung", die bekanntlich nächsten Sommer in Omaha stattfinden wird, geht der Presse u. A. Folgendes zu:

„Den berühmt gewordenen Ausspruch „Gold ist nur Chimäre" wird der „Silber"-Staat Colorado ein für allemal aus der Welt schaffen, indem er auf der Trans-Mississippi-Ausstellung eine für gewöhnliche Begriffe enorme Menge des edlen Metalls, auf verhältnißmäßig engen Raum beschränkt, zur Ausstellung bringen wird. Colonel Wood von Denver weilte kürzlich in Omaha und konferirte mit der Ausstellungsbehörde wegen Ertheilung der Konzession zur Ausstellung von zwei Eisenbahnwaggons gefüllt mit Gold. Die bezüglichen Waggons sind vor Kurzem im Auftrage der „Colorado Mineral Palace Car Co.", welche die „noch nicht dagewesene" Ausstellung veranstalten will, von der Pullman Palastwagen-Gesellschaft erbaut worden. Die Waggons, welche bereits nach Denver gebracht worden sind, sind selbst für amerikanische Begriffe prachtvoll ausgestattet. Dieselben sind je 70 Fuß lang und mit einer Reihe prächtiger Gemälde geschmückt, welche Szenerien des Staates Colorado wiedergeben, während die oberen Wölbungen und die Decken der Waggons schwer in Silber mit Goldverzierungen sich präsentiren. Die Gesellschaft, von welcher das Projekt ausgeht, beabsichtigt, die beiden Waggons mit ihrer kostbaren Ladung zuerst in Omaha auszustellen, und nach Schluß dieser Ausstellung dieselben nach Europa zu senden, wo sie auf der Pariser Weltausstellung zur Ansicht gebracht werden sollen, um unseren Freunden über dem großen Häringsteich zu zeigen, wie reich „wir" sind. Um aber — wie es sich für „Yankees" geziemt — das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wird in einer der beiden „Cars", in welchen die köstliche Fracht verladen ist, sich eine Office befinden, in welcher ein Vertreter der Unternehmer des sicherlich originellen „Schemes" gegen baare Bezahlung Aktien verschiedener Gold- und Silberminenbetriebe des genannten Staates an Kauflustige, an denen Angesichts des verlockenden „Exhibits" wohl kein Mangel sein dürfte, verabfolgen wird. Man sieht: im Reklamemachen ist Colorado den übrigen Staaten der Union noch ‚über.'" Das stimmt.

Die Zähne der Unteroffiziere.

Der Berliner „Vorwärts" schreibt: „Daß unseren Unteroffizieren von Staatswegen ein ordentliches Mundwerk garantirt werden solle, darüber liefen bereits vor einigen Wochen allerlei unbestimmte Nachrichten durch die Blätter. Der Reichsetat gibt darüber näheren Aufschluß. Danach hat sich bei den Unteroffizierschülern und Unteroffiziervorschülern eine Schadhaftigkeit der Zähne, zum Theil in so erheblichem Umfange bemerkbar gemacht, daß dadurch bereits die Deutlichkeit der Sprache störend beeinträchtigt war. „Genauere Untersuchungen haben ergeben, daß bei vielen Zöglingen schon erhebliche, nicht verbesserungsfähige Schäden an einzelnen Zähnen vorlagen, bei der Mehrzahl der Schüler aber sich Mängel vorfanden, welche einer erhaltenden Zahnpflege noch zugängig sind. Die Nachtheile einer derartigen, mit den späteren Dienstjahren zunehmenden mangelhaften Beschaffenheit der Zähne für den zukünftigen Unteroffizier liegen auf der Hand. Vielen derselben wird vorgebeugt werden können, wenn die Zöglinge alljährlich regelmäßig unter Heranziehung von Zahnärzten auf den Zustand ihrer Zähne untersucht, und einer erhaltenden Zahnpflege, einschließlich der hierzu nöthigen Füllungen schadhafter Zähne und, wo es zur Erhaltung der Dienstfähigkeit und Gesundheit geboten erscheint, des Zahnersatzes bei Verlust von Zähnen theilhaftig werden." Für das preußische Kontingent werden 11,500 Mk. im Jahre gefordert, damit die Sprache der Unteroffiziere in Zukunft an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Sachsen und Baiern schließen sich mit entsprechenden Wünschen an. Nur Württemberg scheint das Mundwerk seiner Unteroffiziere für genügend zu halten; in seinem Etat fehlt der entsprechende Posten."

Der Todtschlag in der Kaserne.

Ueber das schon gemeldete bedauernswerthe Vorkommniß in der Kaserne VI in Köln erfährt die „Köln. Ztg." noch Folgendes: Der auf jener Stube die Aufsicht führende Stubenälteste, ein im zweiten Jahre dienender Soldat, hatte am Sonntag Vormittag die Reinigung der Stube angeordnet, welcher Befehl von den dazu beauftragten Mannschaften nicht ausgeführt worden war. Der Stubenälteste brachte darauf die Schuldigen zur Anzeige. Diese scheinen sich nun dahin verabredet zu haben, dem Stubenältesten einen Denkzettel zu geben, ohne zu bedenken, daß sie sich eines schweren militärischen Verbrechens schuldig machen würden. Als der Stubenälteste Abends nach Zapfenstreich wieder in die Kaserne zurückkehrte, wurde er von einem seiner Stubenkameraden, der aus dem Bette sprang, direkt thätlich angegriffen; da auch die übrigen hinzusprangen, war der Angegriffene gezwungen, sich zur Wehr zu setzen. Es handelte sich in diesem Falle um den thätlichen Angriff Untergebener gegen einen Vorgesetzten. Der Angegriffene zog das Seitengewehr und stieß seinen ersten Angreifer über den Haufen. Die Waffe drang diesem in die Brust, und scheint das Herz durchbohrt zu haben, denn der betreffende brach todt zusammen. Die andern Stubengenossen stürzten sich nun auf den Stubenältesten und schlugen und mißhandelten ihn in schlimmster Weise. Schwer verletzt wurde er mit einem Schädelbruch und aus mehreren Stichwunden blutend von Unteroffizieren, die durch den Lärm herbeigelockt waren, aufgefunden. In der Stube wurde nach der That eine mit Blut befleckte Scheere aufgefunden, die wahrscheinlich den Angreifern als Waffe gedient hat. Der schwerverletzte Stubenälteste wurde in das Militärlazareth gebracht, wohin auch die Leiche des erstochenen Soldaten geschafft wurde, nachdem durch den Garnisons-Auditeur der Thatbestand aufgenommen worden war.

Analphabeten in der deutschen Armee.

Nach der neuesten deutschen Statistik betrug die Zahl der Analaphabeten bei den Rekrutenaushebungen 1896/97 für Preußen 0.16 Proz., für Baiern und Sachsen 0.02, für Württemberg 0.03, für das ganze Reich 0.11 Proz. Im Jahre 1887/88 betrug der Prozentsatz noch 0.71 und 1895/96 noch 0.15 Proz. Die Bedeutung dieser Ziffern wird erst recht klar, wenn man sie mit ähnlichen Erhebungen im kultivirten Ausland vergleicht. In den Niederlanden konnten noch im Jahre 1896 4.7 Proz. der Rekruten weder lesen noch schreiben. Am schlimmsten stand es in der Provinz Drenthe, wo 9.5 Proz. der Rekruten Analphabeten waren, am besten in den beiden Provinzen Holland mit nur 2.2 Proz. Dennoch ist die Verhältnißzahl der Analphabeten in diesen beiden Provinzen mit ihrer vorwiegend städtischen Bevölkerung und ihrer um Jahrhunderte älteren Kultur noch ganz ungleich größer als in dem zurückgebliebensten Theil des Deutschen Reiches, in der Provinz Posen, wo es 0.67 Proz. Analphabeten im letzten Jahre gab.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.15 V
Jacksonville, Fla.	* 5.00 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*11.04 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	ǀ 8.30 V	ǀ 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	ǀ 5.00 N	ǀ11.15 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.00 V
Rockford & Dubuque	ǀ10.10 V	ǀ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	ǀ 5.00 N	......
Dubuque & Freeport	......	ǀ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ǀTäglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.10 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.10 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.35 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Alle Punkte in Texas	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte.	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	†11.20 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

(Chicago, Indianapolis & Louisville Ry.) — Depot: Dearborn-Station.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Nickel Plate. Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.